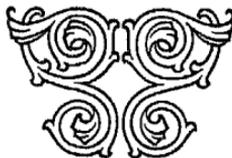


Der neue Weg

Ein Bericht über die Tätigkeit
des Nationalvereins für das
liberale Deutschland

Wilhelm Ohr



1910

Buchhandlung Nationalverein München-Gern

K 15/804

Was ist notwendig für die deutsche Zukunft? —
Denken und Arbeiten. Arbeiten und Denken.

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

54/20X,

Vorwort.

Vor einigen Wochen war der fünfzigste Jahrestag des alten Nationalvereins, des Vorkämpfers für deutsche Einheit und Freiheit. An diesem Tage erhielt ich folgenden Brief:

„Lieber Freund! Heute feiert der alte Nationalverein seinen fünfzigsten Jahrestag. In der Presse aller Richtungen wird dieses Tages gedacht. Die Namen Bennigsen, Schulze-Delitzsch u. c. schreiten noch einmal über die Bühne der Tagespolitik. Dankbar erkennt man die Arbeit des alten Nationalvereins an und erläutert die Gründe, die zu seinem Zusammenbruche geführt haben. Vom neuen Nationalverein, der 1907 unter dem frischen Eindruck der letzten Reichstagswahlen gegründet worden ist, redet aber kein Mensch. Man ärgert sich darüber, wenn man, wie ich, den neuen Nationalverein begrüßt und ihn für ein Bedürfnis der Zeit erklärt hat. Man begreift nicht, warum er schweigt, der neue Nationalverein. Mächtig regt sich in unseren Tagen der Gedanke der liberalen Einigung — Ihr schweigt. Die Parteientwicklung erheischt gebieterisch eine führende Stimme — Ihr schweigt. Wozu ist denn der neue Nationalverein da, wenn er nicht als Herold der liberalen Einigung im öffentlichen Kampf voranzieht? Fürwahr, wenn man nicht von Zeit zu Zeit hören würde, daß da und dort seitens des Vereins ein „Ausbildungskurs“ veranstaltet worden ist, und wenn mein Buchhändler mir nicht die Vereinschriften zusenden würde, man könnte glauben, der neue Nationalverein sei lange gestorben.

So! Und nun bitte ich um Antwort.“

* * *

Meine Antwort lautete:

„Lieber Freund! Vielen Dank für Deinen Brief. Du bist der erste nicht, der sich über die Geräuschlosigkeit und Bescheidenheit

des Vereins beschwert. Immer wieder sagt man uns von befreundeter Seite, daß wir mehr nach außen wirken, mehr Lärm schlagen sollten. Wenn wir gleichwohl bei der Methode bleiben, die wir in ernster innerer Prüfung gefunden haben, so glaube mir, daß wir sofort jenen anderen Weg beschreiten würden, wenn uns irgend ein Erfolg auf diesem winken würde. Du meinst wohl selber nicht, daß wir „Geschrei um jeden Preis“ machen sollen, sondern Du hoffest, daß „Kundgebungen“ unseres Vereins von gutem Einfluß sein würden auf unser politisches Leben. Das ist aber ein Irrtum.

Dem deutschen Liberalismus können wir mit „Kundgebungen“ oder „Protesten“, mit „Resolutionen“ oder „Aufrufen“ schlechterdings nichts nützen. Worte, Worte, Worte, Stroh und Papier! Was allein nützlich ist und darum allein wert, das Opfer von Menschenleben zu fordern, ist überlegte Tat. Jede echte Tat hat aber von Haus aus etwas geräuschloses an sich. Wir dürfen es nicht machen wie die Hühner, die nach jedem gelegten Ei die Welt mit Geschrei erfüllen, sondern wir müssen arbeiten in dem Glauben, daß jede Tat Wirkungen hervorruft, die eines Tages zukunftsbauende Geltung erlangen.

In einem Punkt aber lerne ich aus Deinem Brief. Wir müssen unsere eigenen Freunde besser unterrichten über das, was geschehen ist und weiter geschehen soll. Wir müssen es schon darum, weil uns sonst die Unterstützung fehlt, ohne die wir nichts erreichen können.

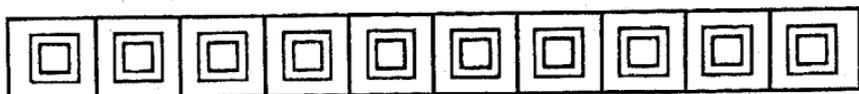
Darum wollen wir einen Bericht herausgeben — so bald als möglich. Vielleicht überzeugt Dich dieser, daß unser neuer Weg besser ist als jener alte, der beständig die Menschen verleitet, ernten zu wollen, wo sie keine Saat gestreut haben.“

* * *

So ist dies Büchlein entstanden. Möge es nachdenkliche Leser finden.

München, im September 1909.

W. O.



I.

Entstehung des neuen Nationalvereins.

Am 15. März 1907 — noch unter dem Eindruck der Reichstagswahlen — erschien in der gesamten liberalen Presse folgender Aufruf:

„Was die politische Bewegung der letzten Jahre schon hat erkennen lassen, ist durch die Reichstagswahlen bestätigt worden: In weiten Kreisen des Volkes lebt eine tiefe Sehnsucht nach Verjüngung und Einigung des Liberalismus.

Für den Liberalismus ist jetzt der historische Augenblick gekommen, den zu nützen er mit allen seinen Kräften versuchen muß. Er muß den alten liberalen Grundgedanken der unlöslichen Verknüpfung von vaterländischer Macht und Größe mit der Freiheit und Tüchtigkeit aller Staatsbürger aufs neue erfassen und auf die Bedürfnisse der Gegenwart anwenden.

Noch ist die Zeit für eine einzige liberale Partei nicht gekommen. Die bestehenden Parteikörper können nicht einfach verschmolzen oder aufgelöst werden. Es gilt, neben ihnen eine große gemeindeutsche Organisation zu schaffen, die der gemeinsamen Aufgabe dient und die Einigung vorbereitet.

Eine solche Organisation soll der Verein sein, zu dessen Gründung wir unsere Landsleute aufrufen.

Wir sind einig in der Pflege nationaler Gemeinschaft. Im Zusammenhang mit der großen Kulturgemeinschaft aller Nationen wollen wir dem Deutschtum seine Stellung in der Welt behaupten. Wir fordern, daß die Sicherung des Reiches und unserer nationalen Interessen nicht abhängig gemacht werde von Erwägungen parlamentarischer Taktik und von der Stellung der Fraktionen zur Regierung.

Wir sind einig in dem Verlangen nach freiheitlichem Ausbau der inneren Einrichtungen des Reiches und der Einzelstaaten, der Verfassung und

der Verwaltung; einig in der Vertretung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes, einig in dem Ziel: ein freies deutsches Reich, ein Volk von freien Bürgern.

Wir sind einig in der Forderung einer freien und vollstümlichen Erziehung aller Staatsangehörigen, vor allem der heranwachsenden Jugend, zu den nationalen, staatsbürgerlichen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben der Gegenwart. Im friedlichen Wettkampf der Nationen entscheidet kulturelle, politische und wirtschaftliche Tüchtigkeit und innerhalb der Nation wird sich nur der tüchtige Stand, die tüchtige Persönlichkeit behaupten.

Wir sind einig in dem Gedanken der sozialen Reform auf dem Boden der Freiheit und Gerechtigkeit. Liberal sein heißt das Recht des freien Arbeitsvertrages, das Recht der wirtschaftlichen Organisation, volle Koalitionsfreiheit für die Angehörigen beider Geschlechter, die Gleichberechtigung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer anerkennen. Im wirtschaftlichen Kampfe sehen wir nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, um zum sozialen Frieden zu gelangen. Diesem Zweck soll auch der Ausbau der sozialen Gesetzgebung, und ihre Ausdehnung auf weitere Kreise der Bevölkerung dienen. Nicht die Klassengegensätze verschärfen, sondern alle Berufskreise zu gemeinsamer friedlicher Arbeit zu einen, ist eine nationale, freiheitliche Aufgabe.

Das sind vier große Richtpunkte, die dem gesamten Liberalismus gemeinsam sind. Sie sollen die Tätigkeit unserer neuen Gemeinschaft bestimmen: Wir brauchen einen neuen Nationalverein.

Der alte Nationalverein war eine Organisation des deutschen Liberalismus, er hat die Einigung Deutschlands auf freiheitlicher Grundlage erstrebt und mächtig gefördert. Der neue Nationalverein soll auf der heute gewonnenen nationalen Grundlage die Einigung des deutschen Liberalismus organisieren, des Liberalismus der sozialen und Erziehungs-Arbeit.

Wer sich mit uns eins fühlt, schließe sich uns an und arbeite mit an dem Werk der innerlichen und äußerlichen Kräftigung und Einigung des deutschen Liberalismus.

Wir fordern auf, dem neuen Nationalverein beizutreten."

* * *

Die Gesinnung, mit der dieser Aufruf in Süddeutschland aufgenommen wurde, kennzeichnet am besten die erste (jetzt vergriffene) Flugschrift des Nationalvereins, die mit folgenden Ausführungen beginnt:

„Der Widerhall, den diese Worte allerseits fanden, war außerordentlich stark. Von allen Seiten trafen Sympathiekundgebungen, Briefe und Ratschläge ein, ein hochehrfreuliches Zeichen dafür, wie zeitgemäß die Gründung war. Das provisorisch in einer Privat-

wohnung untergebrachte Sekretariat des Vereins vermochte die Fülle der Arbeit kaum zu bewältigen. Was wars, das eine solche Bewegung in den Reihen des liberalen Bürgertums hervorrief? Mit welchen Hoffnungen und Plänen ging man an den Nationalverein heran?

Um diese Stimmung würdigen zu können, ist es erforderlich, sich die politische Lage des Liberalismus vor der letzten Reichstagsauflösung ins Gedächtnis zurückzurufen.

Wie wurde Deutschland damals regiert? „Zentrum und Reaktion“ — das war die Devise unter der Gesetzgebung und Parlament standen. Nicht nur in materieller Hinsicht war der Liberalismus im großen ganzen matt gelegt, sondern auch formell war der liberale Volkswille nahezu ausgeschaltet. Wie wurde doch die Gesetzgebung gemacht? Fast ausschließlich so, daß außerhalb des Reichstages sich die Regierung mit den Parteiführern der Ultramontanen und Konservativen verständigte, sodaß die Verhandlungen selbst eine mehr und mehr dekorative Bedeutung erhielten. In einer Zeit, in der das Wachstum der deutschen Volkskraft in immer größerem Umfange liberale Politik erforderte, in einer Zeit, in der deutsche Intelligenz auf dem Gebiete der Technik, des Handels und des Gewerbes ungeheure Fortschritte erzielte, in einer Zeit, in der der deutsche Name und die Produkte der deutschen Arbeit in allen Erdteilen sich Achtung erzwangen, wurde die deutsche Politik in steigendem Maße in unliberalem Sinne erledigt.

Man sollte meinen, daß eine solche Tatsache nur darin ihre Erklärung finden könne, daß der Liberalismus als Weltanschauung abgewirtschaftet habe in deutschen Landen. Das ist aber keineswegs der Fall. Man wird es aussprechen dürfen, daß die deutsche Kultur in weitem Umfange liberal geblieben ist und daß dieser Kulturliberalismus sich mit den schweren Problemen, die die moderne Zeit auf den Gebieten des geistigen und ökonomischen Lebens stellt, auseinander zu setzen bemüht war. Wo immer deutsche Erfolge errungen worden sind innerhalb der letzten Jahrzehnte, da waren es liberale Gedanken und liberale Männer, die im Vordergrunde standen. Die hauptsächlichsten Vertreter

der Wissenschaft, der Kunst, des Handels und der Industrie, der überwiegende Teil der deutschen Presse und der deutschen Lehrerschaft, sie alle gehörten und gehören in den Rahmen der großen liberalen Strömung, die von den Tagen der Aufklärung an bis zur Gegenwart in allen Phasen der deutschen Entwicklung die treibende Kraft gewesen ist.

Welch' ein Mißverhältnis zwischen Kultur und politischem Einfluß! Hat man dies nicht gespürt? O doch, man hat es zuweilen aufs empfindlichste gespürt. Wir erinnern nur an die gewaltige Erregung, die in weiten Kreisen des deutschen Volkes Platz griff, als Gesetzesbestimmungen wie die berüchtigte Zucht-hausvorlage oder die Ley Heinze drohten. Damals durchzuckte das deutsche Volk blitzartig die Erkenntnis, daß es im Begriffe stand, die höchsten Güter der liberalen Ära zu verlieren, wenn der Zustand der politischen Einflußlosigkeit nicht überwunden werden könnte. In elementarer Gegenbewegung gab sich der Volkswille kund und so wurde das Äußerste vermieden.

Es liegt nun auf der Hand, daß ein derartiges Mißverhältnis so oder so im Laufe der Zeit behoben werden muß. Was hilft es, wenn in Fällen der äußersten Not gerade noch das Schlimmste vermieden werden kann, wenn es dahin gekommen ist, daß der Liberalismus lediglich eine defensive Politik treibt? Ist es nicht vielmehr so, daß unsere ganze Zukunft in Frage steht, wenn es nicht gelingt, wieder aggressive Politik im liberalen Sinne zu treiben? Wohin sollen wir kommen, wenn der politische Fortschritt der Nation aus den Kompromißverhandlungen zwischen Regierung und Zentrum erwachsen soll?

Das waren die Gedanken und Besorgnisse, die uns Liberale aller Schattierungen vor der Reichstagsauflösung erfüllten. Sie sind durch die Neuwahlen zum Reichstag nur unbedeutend verschoben worden. Wenn wir uns auch herzlich freuen über den Sieg des nationalen Blocks, wir wissen gleichwohl, daß die sogenannte konservativ-liberale Paarung nichts anderes heißt als dies: der Liberalismus ist nicht stark genug, um Deutschland politisch zu führen. Und dieser Satz ist furchtbar ernst. Wer immer klare Gedanken dem öffentlichen Leben entgegenbringt,

der muß einsehen, daß der Liberalismus entweder von neuem zu selbstständig-politischem Einfluß kommen muß, oder — der noch vorhandene Kulturliberalismus wird allmählich durch die politisch stärkeren Gewalten des Ultramontanismus und der Reaktion niedergedrückt. Dann ist der Freiheitstraum zu Ende geträumt, der die besten Geister des deutschen Volkes von Kant und Humboldt bis herab zu den freiheitlich gesinnten Führern unserer Tage in gemeinsamer Weltanschauung verbindet. Dann war der Liberalismus nichts weiter als eine unvollkommene Zwischenererscheinung zwischen zwei großen Perioden politischer und geistiger Bevormundung.

Was ergibt sich daraus für den Liberalismus? Die absolute Notwendigkeit, wieder zur Gesinnungspflege großen Stils überzugehen, wieder dafür zu sorgen, daß in den breiten Massen des Volkes das Bewußtsein wächst, daß der Liberalismus eine politische Weltanschauung ist, die mindestens so stark und einigend wirken kann, wie es die Weltanschauung der Ultramontanen und Sozialisten tut.

. . . . Darum ist der Nationalverein gegründet worden, damit eine Zentrale für alle diejenigen Bestrebungen da sei, welche wir in das Schlagwort

Liberalisierung der deutschen Kultur

zusammenfassen können. Wir gehen von der Überzeugung aus, daß der Liberalismus die einzige politische Weltanschauung ist, die den Bedürfnissen der modernen Zeit wirklich gerecht zu werden vermag, da er weder auf einseitig wirtschaftlicher, noch einseitig konfessioneller Basis gegründet lediglich das Wohl des deutschen Volkes in allen seinen Gliedern anzustreben bemüht ist. Wir sind auch überzeugt, daß der Liberalismus wieder die führende Rolle im Volksleben erringen wird, die ihm von Rechts wegen zukommt, freilich nur dann, wenn jetzt alle Kräfte aufs höchste angespannt werden, wenn der

Wille zur Macht

über alle kleinlichen Parteizänkereien triumphiert, wenn es uns gelingt, an die Stelle der jetzigen Parteizersplitterung eine einzige große liberale Partei zu setzen.

Wenn der Nationalverein in der angegebenen Weise eine große liberale Einheitspartei erstrebt, so weiß er gleichwohl, daß eine Verschmelzung der jetzigen 4 liberalen Parteien für absehbare Zukunft nicht zu erreichen ist. Er wird daher auch keinerlei Bestrebungen billigen, die den jetzigen Leitungen der Fraktionen ein übereiltes Vorgehen in der Richtung liberaler Einigung aufnötigen möchten. Nicht übereilt und erzwungen kann die Einigung werden, aber vorbereitet und propagiert muß sie werden, sonst kommt sie nie. Der Nationalverein will jetzt schon den neutralen Boden darstellen, auf dem Angehörige der verschiedenen liberalen Parteien zusammenwirken können, in der Überzeugung, daß der erhofften künftigen Einigung am besten vorgearbeitet wird, wenn wieder einmal Liberale aus allen Lagern für eine gemeinsame politische Aufgabe sich zusammenfinden.

Wie weit der Nationalverein im Rahmen dieser seiner großen Aufgabe für die liberalen Organisationen aller Schattierungen Einzelarbeit zu leisten in der Lage ist, das hängt freilich davon ab, wie groß das Vertrauen ist, das ihm entgegengebracht wird. Es ist die Absicht der jetzigen Leitung keineswegs, sich mit der Propaganda des Einigungsgedankens zu begnügen. Der Nationalverein will darüber hinaus für den Liberalismus möglichst alles das leisten, was der Volksverein für das katholische Deutschland für den Ultramontanismus tut. Der Vergleich mit diesem Organ, dem die deutsche Zentrumspartei nach dem Urteil aller Kenner in erster Linie ihren ungeheueren Einfluß verdankt, möge das Mißtrauen derer entwaffnen, die in unserer Neuschöpfung eine Störung der liberalen Parteiarbeit befürchten zu müssen glauben. Wir wollen versuchen, einen Großbetrieb zur Liberalisierung Deutschlands herzustellen. Das soll in erster Linie durch Schaffung einer umfangreichen Literatur von Flugschriften und Flugblättern geschehen, mit denen ganz analog der Tätigkeit des katholischen Volksvereins ununterbrochen das Publikum überschwemmt werden muß. Wer draußen im Volk sich umgesehen hat, der weiß, daß

die Schwäche des Liberalismus vielfach in Untätigkeit und organisatorischer Fehlerhaftigkeit liegt. Darum müßte der Nationalverein alle liberalen Organisationen durch die beständige Ausfolgung politischen Materials aller Art unterstützen. Schriften über die Technik der Versammlungs- und Vereinsleitung, über das Zusammenstellen von Winterprogrammen liberaler Vereine und dergl., sowie eine Reihe durchaus politisch-pädagogisch gehaltener Broschüren würden zweifellos besondere Dienste tun. Soweit es die speziellen Verhältnisse zulassen, würde der Nationalverein gemeinsame Redeschulen aller liberalen Gruppen, interfraktionell zusammengesetzte Aktionsausschüsse und dergl. ins Leben rufen helfen. Das Generalsekretariat würde systematisch das ganze polemische Material für unsere Parteikämpfe bearbeiten, damit wir 1912 in allen nur irgendwie in Betracht kommenden Reichstagswahlkreisen den liberalen Organisationen erschöpfende Wahlhandbücher zur Verfügung stellen können.

Wir sind der Überzeugung, daß ein derartiges Organ in kurzer Zeit sich innerhalb des Parteilebens als absolute Notwendigkeit herausstellen wird."

* * *

Man sieht aus diesen Darlegungen, daß der junge Verein seine Ziele weit und kühn gesteckt und mit Lebendigkeit ergriffen hat. In Professor Dr. Sig. Günther-München gewann der Verein einen Vorsitzenden, der als Mensch und Politiker bei Freund und Gegner hochangesehen, so recht berufen erschien, das schwierige Werk der Verständigung zu leiten. Generalsekretär wurde Dr. Wilhelm Ohr, bis dahin Privatdozent der Geschichte an der Universität Tübingen, der nach München übersiedelte, um sich vollständig dieser Arbeit zu widmen. Ein geschäftsführender Ausschuß von 9 Münchener Herren und ein größerer über ganz Deutschland ausgebreiteter Gesamtvorstand sollten die Organe des Vereins sein.

Die Hoffnung war, daß weite Kreise des deutschen Liberalismus durch ihren Anschluß an den Nationalverein diesen zu einem maßgebenden Faktor im öffentlichen Leben machen würden.

II.

Die ersten Erfahrungen.

Mißverständnis und Enttäuschung — so hießen die ersten Erfahrungen des jungen Vereins. Hatte man gehofft, als Bundesgenosse der bestehenden Parteien mit Sympathie begrüßt zu werden, so mußte man es erleben, daß die sonst so uneinigen Parteien des Liberalismus in einem Punkt ganz plötzlich einig waren, nämlich in der Gegnerschaft gegen den Nationalverein. Den Einen erschien er von Haus aus als eine radikale Gründung, die nur als „Sprengkolonne“ wirken könnte, während andere aus dem Wörtchen „national“ allerlei reaktionäre Gelüste ableiten zu müssen meinten. Fast die gesamte Presse wandte sich von ihm ab. Zum mindesten, so hieß es, sei die Neugründung überflüssig, wahrscheinlich aber sehr gefährlich. In Bayern brauche man den Verein nicht, weil da ja alles einig sei (sic!), im übrigen Deutschland aber sei die Bevölkerung nicht reif zur Einigung. Die Parteien seien aus „historischen Gründen“ getrennt. Parlamentarische Verständigung sei gut. Jedes organisatorische Zusammengehen aber sei von Übel.

Von anderer Seite wurde der Tadel laut, daß man den historischen Namen des Nationalvereins, der mit der Einigung Deutschlands aufs innigste verknüpft sei, mißbrauche, wenn man nur Liberale einigen wolle. Im Zeitalter des Bülowblocks müsse ein „Nationalverein“ notwendig zum Blockverein werden. Um diesen Bedenken Genüge zu tun, taufte sich der Verein auf seiner ersten Tagung in den Namen „Nationalverein für das liberale Deutschland“ um, und gab zur Verständigung und Erläuterung seiner Bestrebungen folgende „Merkworte“ hinaus:

A. Was ist der Nationalverein?

1. Der Nationalverein ist ein Organ für liberale Gesinnungspflege. Er ist Erwecker und Erzieher. Er will alle Liberalen und Demokraten zu gemeinsamer Arbeit sammeln. Sein Ziel ist die Herstellung eines großen liberalen Blocks.
2. Der Nationalverein will politische Kultur pflegen, sein Betätigungsfeld liegt auf dem Gebiet der Propaganda.

3. Der Nationalverein will alle diejenigen Männer und Frauen dem politischen Leben zuführen, die durch die seitherige Entwicklung, insbesondere durch den Fank der Fraktionen und die Versandung des parlamentarischen Lebens ihren öffentlichen Pflichten entfremdet worden sind. Diese Arbeit wird nicht gegen oder ohne, sondern mit und für die Parteien geleistet.
4. Der Liberalismus braucht ein Organ, das etwa die Dienste tut, wie sie der katholische Volksverein dem Ultramontanismus erweist. Der Liberalismus bleibt machtlos, solange er in der Parteizerklüftung stecken bleibt. Die Fraktionen von Fall zu Fall und nach und nach zusammenzubringen, ist ein verdienstvolles Werk, kann aber unmöglich zur vollen Einigung führen. Eine Volksbewegung muß her. Die soll der Nationalverein organisieren.

B. Was ist der Nationalverein nicht?

1. Der Nationalverein ist keine Partei, noch eine Konkurrenz für die Parteivereine. Er treibt keine Politik der Einzelfragen, sondern Weltanschauungspolitik. Er kann sich nun und nimmer irgend einer liberalen Parteirichtung zu eigen geben, kann aber anderseits auch keiner wahrhaft liberalen Fraktion schädlich werden. Eigenen Mandatshunger wird der Nationalverein nicht beweisen.
2. Der Nationalverein ist nicht eine Vereinigung aller, die sich national nennen. Nur um den Liberalismus handelt es sich. Im gegenwärtigen Augenblick hängt Deutschlands Zukunft von der Erstarkung und dem Siege des Liberalismus ab. Darum dürfen wir das Organ, das diesen Sieg vorbereiten soll, ohne Scheu „Nationalverein“ nennen.
3. Der Nationalverein will auch keine das Parteileben schädigende Organisationstätigkeit entwickeln. Nur wo lokale Verhältnisse dazu drängen, sollen Ortsvereine entstehen.

Und dann kam das erste große Wagnis. Der Nationalverein berief auf 22. bis 24. Juni 1907 nach Heidelberg einen liberalen Kongreß. Kurz und klar lautete der Aufruf:

Gefinnungsfreunde in Stadt und Land!

Was fehlt dem Liberalismus? Es sind nicht Gedanken und Ziele, die ihm fehlen. Fest steht das liberale Prinzip der freiheitlichen Entwicklung auf vaterländischer Grundlage. Es fehlt auch nicht an Männern, die aufrecht stehen im Leben und die Fahne des Liberalismus hochhalten.

An der Einheit fehlt's und an dem mutigen Vorwärtsdrängen! In die Defensive sind wir geraten und haben durch die Parteizersplitterung eingeblüht an werbender Kraft.

Die Einigung aller Kräfte des Liberalismus wird uns wieder herausheben aus dem Zustand der politischen Schwäche zu neuen Siegen — zu einem Zeitalter liberaler Macht.

Es lebe die Zukunft!

Wir fordern alle Liberalen und Demokraten zum Besuch der Tagung auf.

Der Ausschuß des Nationalvereins:

Dr. Sigmund Günther,

Professor an der Techn. Hochschule zu München.

Reichhaltig und vielversprechend lautete das Programm. Der bekannte Nationalökonom Prof. Dr. Eb. Gothein-Heidelberg sollte über „Die allgemeinen Grundlagen des Liberalismus“, der Philosoph und Pädagog Prof. Theobald Ziegler-Straßburg über „Liberalismus und Erziehungsfragen“ sprechen. Außerdem sollte über die Arbeiterfrage gehandelt werden. Referenten waren: Arbeitersekretär Erkelenz, Fabrikant Kopp und Landgerichtsrat Kulemann. Mit banger Sorge sah man dem Tag entgegen. Hatte doch kurz vorher ein Teil der Presse feindselige Äußerungen eines norddeutschen Blattes aufgenommen, die dem Nationalverein einseitige Tendenzen untershoben. Die Heidelberger selbst waren gar nicht sehr erfreut über den Plan — fast kann man sagen, daß sie mit Widerstreben an den Kongreß herangingen.

Und es gelang! Es war ein unbestreitbarer Erfolg! Wie prächtig repräsentierte der feurige Prof. Günther die alte Freiheitsgesinnung des Liberalismus. Welch glänzende rhetorische Leistung bot Gothein

der dreitausendköpfigen Volksversammlung — einer Versammlung, wie sie der Heidelberger Liberalismus noch nie gesehen hatte. Ziegler freilich mußte krankheits halber wegbleiben, dafür wuchs die Debatte durch Reden wie die von Korell-Königstädten, Marianne Weber-Heidelberg und Heimbürger-Karlsruhe zu imponierender Höhe. Die Arbeiterfrage fand eine ebenso eingehende wie moderne Würdigung. Weder Harmonieduselei noch Klassenkampf, vernünftiger Ausgleich war die Lösung dieser Debatte. Mit Recht konnte das Generalsekretariat an die Anhänger der Sache hinaus schreiben:

„Die Heidelberger Tagung hat durchgeschlagen. Ein voller, ganzer Erfolg! Das kann niemand bestreiten. Allen Zweiflern zum Trost haben wir bewiesen: es geht!“ *)

Da kam das Unerwartete: Die Behandlung in der Presse! Vielleicht ist noch nie ein Deutscher Kongreß von der Presse so verständnislos behandelt worden, wie der Heidelberger Kongreß des Nationalvereins. Saufthicke Lügen, z. B. die Behauptung, daß der Kongreß einseitig gefärbt gewesen sei, wechselten mit sinnensstellenden Verdrehungen. Wenige Zeitungen nur machten den Versuch gerechter Beurteilung. Aus den anderthalbtagelangen Debatten wurde vielfach nur ein Moment hervorgehoben, das angeblichen Zwiespalt beweisen sollte: wie der badische Demokrat Haas unter teilweisem Widerspruch der Versammlung die Taktik des Großblocks verteidigte. — Fürwahr! Wir habens gespürt, daß die Presse eine Großmacht ist. Uns hat sie die Flügel geknickt, als wir höheren Flug zu nehmen den Mut fanden — und zwar gerade die Presse, deren Ideenkreis der unserige war: die liberale!

Im Herbst schien der Verein geschlagen und auf das Gebiet zurückgeworfen, von dem er ausgezogen war. Im engen Anschluß an dem „Altkbnr. Kreisverband“ zu München versuchte er, in ähnlicher Weise wie zu Heidelberg zur Arbeiterfrage, nunmehr zur Frauenfrage und Privatbeamtenorganisation Stellung

*) Die wichtigsten Etappen des Heidelberger Kongresses sind festgehalten in den Schriften: Grundlagen des Liberalismus, mit Beiträgen von Erkelenz-Berlin, Gothein-Heidelberg usw., Nr. 1.25. Ferner: Die Arbeiterfrage, von Fabrikant Kopp und Arbeitersekretär Erkelenz. Heft 1 der Volksschriften des Nationalvereins. 10 Pfg.

zu nehmen. *) Resignation klang aus dem ersten Jahresbericht, (März 1908) dem wir folgendes entnehmen:

„Manche unserer Freunde, die unter dem frischen Eindruck der Wahlbegeisterung geglaubt hatten, daß der Nationalverein sich seine Position im Sturm erringen würde, haben einsehen müssen, daß man politische Organe auf Stimmungen allein nicht aufbauen kann. Die Begeisterung der Reichstagswahlen ist verflogen. Wir haben alle erfahren müssen, daß die Ausschaltung des Zentrums aus der Reichstagsmehrheit keinen Sieg unserer Sache bedeutet hat. Mit bitterem Gefühl erinnert man sich, daß bei der Reichstagsauflösung vom Dezember 1906 bereits das Wort gefallen ist, der sogenannte Block bedeute nichts anderes, als daß konservative Politik gemacht werde und die Liberalen die Musik dazu machen dürfen. Wo sind die Konzessionen an den Liberalismus, von denen man uns sprach? In weiten Kreisen des Liberalismus glaubt niemand mehr daran und das Mißtrauen beginnt sich auf die Führer zu übertragen, die immer noch an dieser Politik festhalten.**)

Der Nationalverein für das liberale Deutschland, der sich die Einigung des Liberalismus zum Ziel gesetzt hat, ist heute notwendiger als je. Nur kurzfristige Zweifler haben den Eindruck, als ob die Entwicklung der Zeitverhältnisse uns Lügen gestraft hätte. Ist nicht der ganze Jammer der Gegenwart eine Folge der liberalen Zersplitterung? Es ist wahr: vor Jahr und Tag schienen wir der Einigung näher zu sein als heute. Der Gedanke hat innerhalb der letzten 12 Monate eher an Boden verloren als gewonnen. Ist er darum nicht auch heute noch der einzig richtige? Und müssen wir ihn nicht um so energischer vertreten, je schwieriger die Gegenwartsfrage zu werden droht? Wer einen andern Weg zur freiheitlichen Zukunft Deutschlands weiß als den der Neubelebung und Einigung des politischen

*) Vgl. Ingenieur Thimm, Der Privatbeamte und das öffentliche Leben, sowie Ita Freudenberg und Wilh. Ohr, Die Frau und die Politik, Heft 2 und 3 der Volkschriften des Nationalvereins, 10, bezw. 20 Pfg.

**) Wie berechtigt dieser Pessimismus war, weiß heute nach Bülow's Sturz jedermann.

Liberalismus, der melde sich. Wir wissen keinen anderen und halten darum mit aller Zähigkeit an den Gedanken fest, die dem Aufruf des Nationalvereins vom 15. März zugrunde lagen. Wenn die Einigung kommen soll, so brauchen wir ein Organ, das systematisch daran arbeitet, die Geister zu wecken und den Boden vorzubereiten für die kommende Erntezeit. Darum heute mehr als je: Zukunftsarbeit durch den Nationalverein für das liberale Deutschland.

Was sucht nun der Nationalverein zu leisten? Die größte Not der liberalen Uneinigkeit kann darin erblickt werden, daß der Liberalismus mit den großen auf freiheitlicher Grundlage ruhenden Standesbewegungen in keinen organisatorischen Zusammenhang zu kommen vermag. Nur an drei Bewegungen sei erinnert: die Arbeiterbewegung, die Privatbeamtenbewegung, die Frauenbewegung. In diesen drei Strömungen rinnt liberales Blut. Es sind Befreiungsbewegungen einzelner Schichten, wie der Liberalismus in den alten Zeiten die Freiheitsbewegung des ganzen Volkes war. Wieviel vom Liberalismus in der Behandlung der hier zugrunde liegenden Fragen versäumt wurde, braucht nicht besonders betont zu werden. Jetzt bedarf es jedenfalls gewaltiger Anstrengung, um diese Kinder liberalen Geistes wieder in die richtige Beziehung zum öffentlichen Leben zu bringen.

Neben dieser nach außen gerichteten Tätigkeit ging eine ununterbrochene Korrespondenz mit Führern deutscher Standesbewegungen Hand in Hand, die dem Zusammenhang von Berufsorganisation und Liberalismus zu dienen bestrebt war. Dabei stellte sich heraus, daß man uns, die wir nicht für eine der vier Fraktionen, sondern für den Gesamtliberalismus eintreten, weitgehendes Vertrauen entgegenbringt. Wir konnten zu unserer Freude in manchen Fällen mit Rat und Tat beistehen und glauben, daß dies alles dem Parteileben auch wieder indirekt zugute kommen mußte.

Nach außen hin wurde der Verein am meisten durch die Heidelberger Tagung vom 22. und 23. Juni 1907 bekannt, die in ihren Einzelheiten wohl allen Freunden noch in Erinnerung ist. Es war ein kühnes Wagnis, die Liberalen und Demokraten

Deutschlands trotz ihrer gegenwärtigen Zersplitterung zu einer gemeinsamen Tagung aufzufordern, allein der Versuch gelang. Es zeigte sich, daß man das Einigende nur energisch in den Vordergrund zu schieben braucht, um das zu finden, worauf im Grunde unsere Zukunftshoffnung ruht: den Volksliberalismus, den Liberalismus als Weltanschauung und als Stimmung. Im Namen der „praktischen Politik“ pflegt man diese Momente gar oft zu mißachten. Mit Unrecht! Wer da weiß, was das Zentrum den Katholikentagen, die Sozialdemokratie ihren Parteitagen verdankt, wird die agitatorische Bedeutung gesamtliberaler Kongresse nicht gering anschlagen. Es ist nicht nötig, ja nicht einmal wünschenswert, daß bei solchen Gelegenheiten „etwas Neues“ gebracht werde; im Gegenteil, je elementarer die allen gemeinsame Grundlage liberaler Überzeugung zur Geltung kommt, je demokratischer der Grundzug, je triebartiger die Willensäußerungen sind, desto höher der Erfolg.

Die fruchtbarste der bisherigen Leistungen des Nationalvereins ist jedoch zweifellos die Einrichtung von „Kursen zur Ausbildung liberaler Politiker“, die erstmals in den Tagen vom 12.—25. April dieses Jahres in Frankfurt am Main abgehalten wurden. Die Notwendigkeit derartiger Kurse wird wohl von keiner Seite bestritten werden. Man weiß, daß es vielen unserer politischen Unterführer an wichtigen Kenntnissen fehlt, so daß eine sachliche und formale Schulung von höchster Bedeutung ist. Diese soll dadurch geboten werden, daß möglichst dieselben Personen in jedem Jahr zu derartigen Kursen vereinigt werden, damit bei kommenden politischen Kämpfen ausgebildete Führer in genügender Anzahl zur Verfügung stehen. Den unbemittelten Teilnehmern werden Reiseentschädigungen und Aufenthaltszuschüsse gewährt. Bei der Zusammensetzung des Lehrkörpers ist tunlichst darauf Rücksicht genommen worden, daß die verschiedenen Lager des Liberalismus vertreten sind.

Alles in allem: mag die Frucht der Arbeiten des Nationalvereins hinter den hochgespannten Hoffnungen zurückgeblieben sein, die manche unserer Freunde bei seiner Gründung hegten; das, was geleistet worden ist und weiter geleistet wird, sind

Bausteine für eine bessere Zukunft des Vaterlandes. Von mancher Seite ist uns der Rat geworden, mehr von uns und unserer Arbeit hören zu lassen. Wenn wir in dieser Richtung zurückhaltend waren, so geschah es in der Furcht, durch zuviel Selbstlob den Anfängen unserer Taten den Stempel unruhiger Großmannsucht aufzudrücken. Wir halten den Nationalverein für eine Notwendigkeit im öffentlichen Leben; Schritt für Schritt wollen wir den Kreis unserer Aufgaben erweitern, bis wir das sind, was wir einmal sein müssen: der liberale Volksverein, der in ganz Deutschland der Lebensnerv der liberalen Parteibewegung ist.

Wer dazu helfen kann, versage seine Mitwirkung nicht!"

* * *

Schon in diesem Jahresbericht zeigt sich, daß der Verein auf neue Wege gedrängt war, daß er weniger auf seine äußeren Kundgebungen als auf seine volkspädagogischen Bestrebungen hielt. Dennoch setzte er zunächst seinen äußeren Propagandaseldzug fort. Sein Höhepunkt war der Münchener liberale Kongreß 1908. Den reichen Inhalt dieser Tagung möge das Programm, wie es in Nr. 2 der offiziellen „Kongreß-Zeitung“*) veröffentlicht war, festhalten:

*) Inhalt der „Kongreß-Zeitung“: Nr. 1 (23. Juni): Programm. Aufruf. Zwei oder drei, ein nationalliberales Wort zur Einigungsfrage von Prof. E. Sunkel-Kassel. Glossen zur Kunst- und Sittlichkeits-Frage von Dr. Müller-Meiningen-Hof. Warum wir als Arbeiter liberal sind, von Arbeitersekretär Varnholt-Mürnberg. Frauenforderungen zur Gegenwartspolitik von Martha Zieh, Hamburg. Liberalismus und Heimat von Pfarrer Korell-Königstädten. Warum müssen wir Gegner der gelben Gewerkschaften sein? von Arbeitersekretär Fischer-Reutlingen. Anzeigen. — Nr. 2 (4. Juli): Definitives Programm. Zur Privatbeamtenfrage von Dr. Wölz-Stuttgart. Liberalismus und Gewerbebestand von Gewerbelehrer Frank-Heilbronn. Handwerk und Kultur von Kufelhaus-Essen. Die Grundlagen des Liberalismus von Dir. Heimbürger-Karlsruhe. Zur liberalen Verständigung von Prof. Günther-München. Arbeiter und Kunst von Dr. Heuß-Berlin. Der soziale Kern des Liberalismus von Dr. Höhmann-München. Anzeigen. — Nr. 3 (6. Juli): Mitteilungen. Liberalismus und Gewerbebestand von Gewerbelehrer Frank-Heilbronn (Schluß). Zur Einigung der Liberalen in Bayern von Landtagsabg. Hübsch. Anzeigen. — Nr. 4 (7. Juli): Mitteilungen. Zum Schluß, von Dr. Ohr-München. Die Organisation der Liberalen in Bayern von Forsttrat Dr. Wappes-Landshut. Anzeigen.

Motto:
Nur der Lebendige
eherrscht das Leben!

Programm.

Samstag, den 4. Juli, abends 8 Uhr:

Eröffnung des Kongresses. Begrüßungsabend. Vortrag von Bezirks-
amtmann Fischer-Tölz (früheren Landtagsabgeordneten) über „Hand-
werk und Kunst“.

Sonntag, den 5. Juli, vormittags 8 Uhr: Vorsitz: Prof. Günther.
Geschlossene Delegierten-Versammlung. Zutritt haben alle bis zum
4. Juli angemeldeten Delegierten liberaler Organisationen, die auf
dem Boden liberaler Einigung stehen. Beratungsgegenstände: a) Aus-
bildungskurse für liberale Politiker, b) Volkschriften, c) Preßverein,
d) der liberale Kongreß, e) Verschiedenes.

Vormittags 11 Uhr: Vorsitz: Landtagsabgeordneter Schön-München.
Vollversammlung. Tagesordnung: „Liberalismus und Ver-
fassung“. Referenten: Rechtsanwalt Marwitz-Berlin und Land-
tagsabgeordneter Prof. Dr. Günther-München.

Abends: Zwangloser Besuch der Ausstellung. Für die Delegierten
eventuell Fortsetzung der Vormittagsverhandlungen.

Montag, den 6. Juli, vorm. 9 Uhr: Soziale Abteilung,
Vorsitz: Landtagsabgeordneter Hübsch-Nürnberg.

Tagesordnung: 1. Referat von Arbeiter-Sekretär Darnholt-Nürnberg
über Fragen der Arbeiterpolitik; 2. Referat von Rechtsanwalt Wölz-
Stuttgart über den gegenwärtigen Stand der Privatbeamten-Frage.

Nachmittags 2 Uhr: Abteilung für Landwirtschaft.
Vorsitz: Gutsbesitzer Dr. Fischer-Landsberg. Allgemeine Aussprache
der liberalen Landwirte.

Nachmittags 4 Uhr: Soziale Abteilung. Vortrag von
Kaufmann Kükelhaus-Essen (Geschäftsführer des rheinisch-westfälischen
Tischlerverbandes) über „das Handwerk als Kulturfaktor“.

Abends 8 Uhr: Volksversammlung im Münchener
Kindl-Keller, Rosenheimerstraße. Vorsitz: Landtags-
abgeordneter und Oberbürgermeister Dr. Casselmann-Bayreuth. An-
sprachen: Reichstagsabgeordneter Wölzl-München, Dr. Fischer-Köln,
Frl. Pappriß-Berlin, Reichstagsabgeordneter Dr. Müller-Meiningen,
Reichstagsabgeordneter D. Naumann-Heilbronn.

Dienstag, den 7. Juli, vormittags 9 Uhr: Abteilung
für Frauenfragen. Vorsitz: Frau Marianne Weber-Heidelberg.
Tagesordnung: „Frauenforderungen zur Gegenwartspolitik“. Re-
ferentinnen: Fr. Hedwig Weidemann-Hamburg, Fr. Helene v. Forster-
Nürnberg.

Mittags 12 Uhr: Abteilung für Schul- und Bildungswesen. Vorsitzender: Rechtsanwalt Kohl-München. Vortrag von Stadtschulrat Dr. Kersthensteiner-München über Fortbildungsschulwesen. Vortrag von Hauptlehrer Turtur-München über „Fürsorge und Wohlfahrtsbestrebungen im Interesse der Jugend“.

Nachmittags 6 Uhr: Schlußversammlung des Kongresses.

Abends: Großes Kellerfest auf dem Salvator Keller (Paulanerbrauerei), veranstaltet vom Vergnügungsausschuß der liberalen Vereine Münchens. Sonnenwendfeier mit Rede von D. Naumann, M. d. R.

Mittwoch, den 8. Juli:
Ausflug nach Starnberg.

* * *

Der Aufruf zu diesem Kongreß hatte folgenden Wortlaut:

Die Lage des Liberalismus in Deutschland läßt mit steigender Deutlichkeit erkennen, daß es den in den Parlamenten arbeitenden Kräften allein auf die Dauer nicht gelingen wird, die Macht der Reaktion in Deutschland zu brechen. Die Gegner des Liberalismus arbeiten mit Aufbietung aller organisatorischen und agitatorischen Kraft daran, die Masse des Volkes, die noch heute in überwiegender Mehrheit dem Liberalismus als Weltanschauung zugetan ist, den liberalen Parteien zu entfremden, so daß diese, statt ihrerseits zu energischem Angriff vorzugehen, seit Jahren in eine Verteidigungsstellung gedrängt sind.

Wenn hierin Wandel geschaffen werden soll, muß nach unserer innersten Überzeugung ein neuer Liberalismus erstehen, der die vier vorhandenen liberalen und demokratischen Fraktionen zu einigen vermag. Diese Einigung denken wir uns nicht als schematische Verschmelzung aus historischen Gründen getrennter Gebilde. Vielmehr glauben wir, daß ebenso, wie in der vaterländischen Einheit des Reiches die berechtigten Sonderexistenzen der Einzelstaaten bewahrt geblieben sind, so auch im Liberalismus der Zukunft die verschiedenen Strömungen unter einer Leitung nach einem allgemeinen Programm dennoch in ihren Besonderheiten bewahrt bleiben können. Um diese liberale Einigung der Zukunft anzubahnen, bedarf es einer jahrelangen Verständigungsarbeit, da vielfach das Bewußtsein der Gemeinsamkeit in jahzehntelangem Hader geschwunden ist.

Wenn wir daher einen gesamtliberalen Kongreß nach München einberufen, so glauben wir, die liberalen Parteigenossen aller Fraktionen unbefehadet ihrer sonstigen Stellungnahme nochmals aufs ernsteste zum Besuch dieser Tagung einladen zu sollen.

Wir wissen keinen anderen Weg zu einer freierlichen Zukunft Deutschlands als den, alle liberalen Kräfte zusammenzufassen zu positiver

Arbeit. Niemand von uns verkennt die Schwierigkeiten, die allen Einigungsbestrebungen entgegenstehen. Wir erinnern aber daran, daß auch vor 1870 der Skeptiker mehr waren als der Zukunftsfreudigen, und daß die Einigung unserer zersplitterten deutschen Stämme dennoch gelungen ist, die wir alle als die Voraussetzung unserer heutigen nationalen Existenz betrachten. Der äußeren Einheit des Reiches gilt es heute, die innere Einheit durch einen freihheitlichen Ausbau auf dem Gebiete der Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung beizufügen. Dazu sind wir alle berufen.

Wir fordern auf, den Münchener liberalen Kongreß vom 4. bis 7. Juli zu besuchen.

Der Erfolg des Kongresses war ungleich bedeutsamer als der des Heidelberger Tages. Der Delegiertenversammlung danken wir verschiedene höchst wertvolle Anregungen, die Sektionen haben durchweg hervorragendes geleistet. Die soziale Abteilung brachte eine schneidige Abgabe den sog. „gelben Gewerkschaften“, eine verständnisvolle Erklärung der Privatbeamtenfrage, sowie höchst interessante Aufklärungen über moderne Bestrebungen im Handwerk. Die Ausprache der liberalen Landwirte — von manchen mit etwas Bangigkeit erwartet — gestaltete sich zu so intensiver Arbeit und so ernstem Erfolg, daß die Fortsetzung der Beratung an späterem Termin nötig wurde. Diese fand dann als „Landwirtschaftliche Konferenz“ am 25. April 1909 in Frankfurt statt. Dr. Fischer-Landsberg referierte, aus der hochinteressanten Debatte ist insbesondere der Redekampf zwischen dem Reichstagsabgeordneten Segter-Emden und Pfarrer Korell-Königsstädten hervorzuheben.

Auf einen ausführlichen Kongreßbericht muß hier verzichtet werden. Hinreißend war der Eindruck der Volksversammlung im Kindkeller, insbesondere durch Naumanns gewaltige Rede.*)

So eindrucksvoll dieser Kongreß nun auch war, wieder war es die Presse, die ihn unfreundlich behandelte. Ein süddeutscher Abgeordneter, der vom ganzen Kongreß nur die Volksversammlung gesehen hatte, schrieb in eine norddeutsche Zeitung ein ab-

*) Im Druck ist aus diesem Kongreß in unserer Buchhandlung erschienen: Handwerk und Kunst von Fischer-Tölz, 30 Pfg. Liberalismus und Verfassung von Brunhuber, Hohmann, Lischnewska, Marwitz und Naumann, 60 Pfg. Gegenwart und Zukunft des deutschen Liberalismus von Ernst Müller-Meinigen und Friedrich Naumann, 30 Pfg.

fälliges Wort, und dieses Wort wanderte dann durch die ganze Presse als das Urteil eines, der dabei war. Dennoch wird der Wunsch nach gesamtliberalen Kongressen in Süddeutschland immer wieder zu neuen Versuchen führen. Und wir werden es erleben, daß man in diesen Kongressen im steigenden Maße Brennpunkte des öffentlichen Lebens erblickt.

Mittlerweile wuchs aber die Arbeit des Generalsekretariats, seine pädagogische Arbeit insbesondere, so an, daß für 1909 die großen Vorbereitungen für einen Kongress im Interesse der anderen Tätigkeit vermieden werden sollen. So kam es, daß man sich dahin einigte, lediglich eine kleinere süddeutsche Zusammenkunft zu arrangieren, die im Augenblick des Berichts nach folgendem Programm geplant ist:

Liberaler Konferenz in Ulm

9. und 10. Oktober 1909.

Parteifreunde! Der Gedanke der liberalen Einigung ist in alle Kreise der Bevölkerung eingedrungen. Insbesondere in Süddeutschland wächst das Streben nach Erneuerung des politischen Lebens auf moderner Grundlage im Sinne der Einigung aller Liberalen mehr und mehr.

Darum laden wir alle Parteifreunde in Stadt und Land auf den 9. und 10. Oktober zu einer liberalen Konferenz nach Ulm und Neu-Ulm ein.

Tagesordnung:

S a m s t a g, den 9. Oktober. In Neu-Ulm (Konzertsaal):

I. Abends 8 Uhr: Eröffnung der Konferenz. Begrüßung. Aussprache über „Die Frage der Einigung des Liberalismus.“ Angemeldete Redner: R.-A. Frhr. v. Liebig-München, Handelskammer-Sekretär K e h m - Ulm, Landtagsabg. H ü b s c h - Nürnberg, Landtagsabg. T h o m a - Augsburg.

II. Abends 10¹/₂ Uhr. Geschlossene Konferenz der anwesenden Berufs- und Partei-Sekretäre.

S o n n t a g, den 10. Oktober. In Ulm (Vormittags: Lokal „Engel“, Wengengasse, Nachmittags: Saalbau):

I. Vorm. 8¹/₂ Uhr: „Neue Wege politischer Propaganda.“ Referenten: Schneidermeister E b e r l e - Kempten (Schriftenvertrieb); Arbeitersekretär S p r i n g e r - Stuttgart (Ausbildungskurse); Generalsekretär Dr. O h r - München (Tätigkeit des Nationalvereins). Aussprache.

II. Vorm. 11 Uhr: „Schwäbisch-Württembergische Wirtschaftsfragen.“ Referent: Chefredakteur Graf B o t h m e r - Memmingen. Aussprache.

III. Nachm. 5 Uhr: Volksversammlung im großen Saal des Saalbau, Tagesordnung: Die „Reichsfinanzreform“ von 1909 und der deutsche Liberalismus. Redner: Dr. R. Kauffmann-Stuttgart, Gemeindevollmächtigter K. Kohl-München, Dr. P. Dirr-Augsburg.

Wir ersuchen sämtliche liberalen Organisationen sich zu beteiligen und stimmberechtigte Delegierte zu entsenden. Bei etwaigen Abstimmungen hat jeder vertretene Verein eine Stimme.

* * *

Hier möge unser kurzer Bericht über die äußere Tätigkeit des Vereines abgebrochen werden. Freilich, viel Wichtiges, was nach außen des weiteren geschah, entzieht sich der Veröffentlichung. Die ungeheure Korrespondenz des Vereines, der in allen möglichen Angelegenheiten seitens liberaler Organisationen aller Fraktionen um Rat angegangen wird, ist ein Beweis, daß der Nationalverein ein Bedürfnis für viele ist. Wie viele Redner haben wir vermittelt! Wie oft ist der Generalsekretär herumgereist in den verschiedenen Gegenden des Vaterlandes, hat hier und da einen Bruderzwist im liberalen Lager schlichten dürfen oder ein Zeitungsunternehmen unterstützt. Überall fand er das gleiche Bild parteipolitischer Zerrissenheit und Ohnmacht — überall unendlich viel versäumte Kleinarbeit, verärgerte Unterführer, erstorbene Begeisterung. Überall aber auch Sehnsucht nach großzügigeren politischen Verhältnissen — nach Erneuerung des Liberalismus! nach Einigung! Gerade diese vermittelnde, aufbauende, fast möchte ich sagen, gärtnerische Tätigkeit des Generalsekretariats entzieht sich aber öffentlicher Berichterstattung. Nur die Formen unserer Arbeit können wir bekannt geben. Mögen die Resultate sich bald in sichtbarem Erstarken der liberalen Bewegung vor aller Augen dartun.

Ehe wir aber die Formen und Mittel unserer volkspädagogischen Tätigkeit entwickeln, sei ein Überblick über die inneren Gründe der gegenwärtigen Lage des Liberalismus gestattet.

III.

Die inneren Gründe der gegenwärtigen Lage des Liberalismus.

Es ist uns in diesem Bericht nicht möglich, ein umfassendes Bild der inneren Gründe der gegenwärtigen Lage des Liberalismus zu geben, und dennoch können wir nach der Schilderung der Anfangsarbeit des Nationalvereins nicht unvermittelt zur Darstellung seines Gegenwartsprogramms schreiten. Es sei daher gestattet, ein Kapitel aus unserer Volkschrift 5 „Hat Deutschland eine liberale Zukunft?“ hier zu veröffentlichen, das uns in etwa die erforderliche Verbindung herstellen dürfte:

„Als sich der Liberalismus vor etwa 100 Jahren in Deutschland Bahn brach, war er der mit Jubel begrüßte Befreier des Volkes. Ein dumpfer Druck rechtlicher Unabhängigkeit hatte bis dahin auf allen Schichten des Volkes gelastet. Man braucht nur an die Greuelthaten des Herzogs Karl Eugen von Württemberg oder an jenen hessischen Fürsten zu erinnern, der seine Untertanen nach Amerika verkaufte, um seine Schlösser bauen zu können; man braucht nur daran zu erinnern, daß die Bauern als Leibeigene ihren Grundherren fröhnen mußten; daß das Handwerk durch Zunftzwang an jeder Bewegungsfreiheit behindert war; daß Handel und Gewerbe in Folge der zwischen den kleinsten deutschen Ländern bestehenden fiskalischen Zölle schwer darniederlagen; daß Adel und Geistlichkeit die unerhörtesten Privilegien genossen; daß jede Äußerung der öffentlichen Meinung durch eine brutale bürokratische Zensur geknebelt war; — dann kann man es nachfühlen, mit welcher Gefühlswärme die Lehre des Liberalismus von der Freiheit der Einzelpersonlichkeit damals entgegengenommen wurde.

Der ältere deutsche Liberalismus war ein Kind der Aufklärung und der französischen Revolution. Sein Vaterland war das Gebiet des alten Rheinbundes im Süden und Westen Deutschlands, wo die Wellen der napoleonischen Kriege am gründlichsten mit den Herrschaftsrechten der alten Zeit aufgeräumt und den Boden für moderne Kulturentwicklung vorbereitet hatten. Hier

lag in den älteren Jahrhunderten der Entwicklung das Schwerkgewicht deutscher Kultur. Hier hatten die Städte erfolgreich um ihre Freiheit gestritten. Ein demokratisch gerichtetes Volk war zu Wohlstand emporgediehen, während die Fürstenhäuser auf der Bühne der Geschichte auf- und niedergegangen waren in ständigem Wechsel. Auch der zweifellos vorhandene romanische Einschlag im Blut der Bevölkerung mag dazu beigetragen haben, die Lehren der französischen Revolution zum Sieg zu führen, während der preußische und der österreichische Kulturkreis ihre militärisch-junkerlichen und feudal-klerikalen Traditionen im großen und ganzen zu bewahren verstanden. Hier im deutschen Osten und Südosten hat denn auch der politische Liberalismus im wesentlichen keine andere Rolle gespielt als die der städtischen Opposition gegen Übergriffe des Landadels, der Geistlichkeit und der Regierung. In den Rheinbundsländern wuchs er hingegen als Volksbewegung in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts empor und trieb von innen heraus die Bürger in rastloser Aufklärungsarbeit vorwärts bis zum Aufstand von 1848.

Das Jahr 1848 brachte die Entscheidung, ob die von Südwestdeutschland ausgegangene Radikalisierung der öffentlichen Meinung zu einem Siege der Revolution führen könne. Die Entscheidung fiel gegen die Revolution aus. Das alte Deutschland mit seinen freiheitlichen Traditionen unterlag den wohl-disziplinierten Truppen der jüngeren Kolonialmächte Preußen und Österreich. Für den älteren deutschen Liberalismus bedeutete die Niederlage von 1848 völlige Vernichtung. Die Führer flohen, soweit sie dem Arm der Reaktion entgangen waren. Die Jugend wandte sich der großen deutschen Einheitsfrage zu. Das Zeitalter Bismarcks begann. Der Liberalismus im Zeitalter Bismarcks stand vor der Alternative, entweder die nationale Politik dieses Mannes zu unterstützen und damit den Jugendtraum von der Niederkämpfung der Junker, Pfaffen und Bürokraten mehr oder weniger aufzugeben oder eine aussichtslose Opposition gegen die mächtigste Person des Jahrhunderts durchzuführen.

Wir Nachgeborenen können beiden Zweigen des deutschen Liberalismus der Bismarckschen Zeit gerecht zu werden versuchen.

Wir sehen in beiden Lagern hervorragende Männer, deren freiheitliche Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist. Allein wir sehen auch, daß die Zeit nach 1870 das politische Leben in Deutschland allmählig erlahmen ließ. Die Reichsverfassung gab die volle Macht an die Regierung des Kaisers, und Bismarck war der Mann, die Geschicke des jungen Reichs nach eigenen Gedanken zu lenken.

Die damalige Lage charakterisiert sich am besten durch den Satz, daß der Liberalismus innerlich zwiespältig und abgewirtschaftet dastand, als Bismarck von der politischen Bühne abtrat. Besonders schwer war die innere Schädigung, die der Liberalismus im Zeitalter des Kulturkampfes und des Sozialistengesetzes erlitten hat. Bismarcks Versuch, sowohl die klerikale als auch die sozialdemokratische Opposition mit den Mitteln der Polizeischikane niederzuschlagen, wird heute von keinem einsichtigen Politiker mehr gebilligt. Damals hat ein großer Teil der Liberalen die nicht liberale Politik des Reichskanzlers mitgemacht. Erklärt wird dieser und mancher andere Umstand jener Zeit dadurch, daß das Nachdenken über die politischen Grundbegriffe, einst die Stärke des deutschen Liberalen, geradezu in Mißkredit gekommen war. Man schwärmte für „praktische Politik“ und verlor dadurch immer mehr den Boden unter den Füßen. Am Ende wußte niemand mehr im Volke, was eigentlich liberal war. Die nachbismarcksche Zeit brachte infolgedessen einen unaufhaltsamen Niedergang mit sich, ein Zerriebenwerden des deutschen Liberalismus zwischen neu emporkommenden starken Parteien.

Die Abwärtsentwicklung des deutschen Liberalismus seit der Gründung des Reiches soll hier in ihren Einzelheiten nicht verfolgt werden. Es sei nur daran erinnert, daß die Jugend der 90er Jahre sich fast völlig abgewendet hatte vom politischen Liberalismus, um sich den reaktionären Parteien einerseits, der Sozialdemokratie andererseits anzuschließen. Seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts ist jedoch eine Änderung eingetreten. Der Liberalismus hat neue Zugkraft und neue Ideen bekommen. Um diese Lage richtig würdigen zu können, wird es gut sein, einen Blick auf die deutsche Sozialdemokratie zu werfen, die ja

eine Zeitlang die Rolle eines Erben der Traditionen von 1848 zu übernehmen schien.

Die deutsche Sozialdemokratie hat bekanntlich außerordentlich große Erfolge auf organisatorischem und agitatorischem Gebiet aufzuweisen, so daß sie als ein prominenter Faktor im Leben der Nation erscheint. Man wird das zugeben müssen und dennoch finden, daß der tatsächliche Einfluß dieser großen und wohlgeschulten Partei lange nicht auf der Höhe ihrer Ansprüche steht. Insbesondere steht es fest, daß die sozialdemokratische Parteibewegung in den Kreisen der geistigen Kulturträger in nur geringem Maße Eingang gefunden hat. Unsere Gelehrten und Künstler, insbesondere unsere Nationalökonomien und Schriftsteller, sind in ihrer überwiegenden Mehrheit nichtsozialistisch gesinnt. Die wenigen Kulturträger, die sich zur Sozialdemokratie bekennen, gehören zu den Outsiders der Partei. Der sozialistische Gedanke freilich, die Anschauung einer steigenden Sozialisierung der wirtschaftlichen Produktion, hat längst seinen Siegeszug auch durch Deutschland gehalten und hat nicht zum wenigsten dazu beigetragen, das neue politische Leben zu wecken, das von unten her die alten Organisationen des deutschen Liberalismus zu beleben beginnt.

Die deutsche Sozialdemokratie hat politisch zu sehr ihre Ausprägung als Industriearbeiterpartei gefunden; um schlechthin zum Sammelbecken aller freiheitlich gesinnten Elemente werden zu können. Sie hat auch — was tiefere Beobachter von Anfang an auch innerhalb der Partei bemerkt haben — in ihrem System den besten Gedanken des älteren Liberalismus, den Gedanken vom Wert der Einzelpersonlichkeit, in verhängnisvoller Weise vernachlässigt. Im Rahmen der sogenannten materialistischen Geschichtsauffassung wurde ihr die politische Frage zur Magenfrage, die Sehnsucht nach Freiheit zum Kampf ums Brot und das Ringen um den Staat zum Klassenkampf gegen den Staat. Das ist aus der Entwicklung der Arbeiterbewegung ohne weiteres zu verstehen und geschichtlich notwendig gewesen. Es hat auch vom agitatorischen Standpunkt aus zweifellos der Partei der „Enterbten“ jene Stofkraft gegeben, vor der das nach dem sieg-

reichen Feldzug von 1870/71 reichgewordene Bürgertum etwa 10 Jahre gezittert hat. Es hat aber eine für die Parteientwicklung äußerst verhängnisvolle Konsequenz. Wenn nämlich der Proletarier durch den gewerkschaftlichen Kampf aus der untersten Schicht der „Lohnsklaverei“ emporgedrungen ist und eine Existenz errungen hat, die menschenwürdig und lohnend genannt werden muß, dann kommt für ihn als einzelnen und als Schicht der Augenblick, wo er bemerkt, daß er aufgehört hat, ein „Proletarier“ im eigentlichen Wortsinn zu sein. Noch hält ihn das Gefühl der Solidarität, die Macht der Organisation und die eigene Vergangenheit an der Partei fest, aber die revolutionäre Kraft ist gebrochen.

Diese wachsende Schicht der entproletarisierten Industriearbeiter hat nun aber eine viel größere Interessengemeinschaft mit der verhassten Bourgeoisie, als man nach der Lage der Dinge vermuten sollte. Auf sie paßt der Satz nicht mehr, daß die Arbeiter nichts zu verlieren haben, als ihre Ketten, sie haben den bescheidenen Wohlstand zu verlieren, den sie im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung errungen haben, und sind dadurch aufs innigste verknüpft mit dem Wohl und Wehe ihres Industriezweiges und damit mit dem Aufwärts oder Abwärts desselben Gegenwartsstaates, dem sie den Namen „Vaterland“ abzusprechen gewöhnt sind. In ihren Gesichtskreis rücken mehr und mehr jene anderen Fragen, die jenseits von Klassenkampf und materialistischer Geschichtsauffassung liegen, die Fragen nach dem Staat, nach der Macht im Staat und nach dem Recht der freien Persönlichkeit gegenüber Staat, Kirche und Gesellschaft.

So mündet der Strom der Arbeiterbewegung in seiner oberen Schicht in das Meer der liberalen Weltanschauung.

Das ist der tiefste Grund der Tatsache, daß die sozialdemokratische Bewegung für die Mächte des Rückschritts ihren Schrecken verloren hat. Solange die Partei nichts war als die Partei der Unterdrückten, solange war sie gefährlich und zog magnetartig die begeisterungsfähige Jugend aller Stände an. Jetzt ist sie „saturiert“. Man kämpft um wirtschaftliche Ziele energisch

er, und das scheint gut. Durch Nachgiebigkeit in dem und ne Punkte hält jedoch die herrschende Schicht die Masse im Zaum. Um den Staat kämpft die Sozialdemokratie überhaupt nicht mehr, soweit sie sich des Traumes entschlagen hat, ihn dermal ist durch die Diktatur des Proletariats abzulösen. Der Staat bleibt bis auf weiteres unbestrittenes Eigentum derer, die am Ruder sitzen.

Wir haben nur deshalb auf diese Entwicklung verwiesen, um zu zeigen, daß neue Schichten emporkommen, die an der spezifisch liberalen Problemstellung des öffentlichen Lebens interessiert sind. Von anderen Schichten gilt ähnliches. Der deutsche Bauernstand, der früher liberal gewählt hat, auch ohne die Weltanschauung des Liberalismus zu teilen, beginnt erst in unseren Tagen zum öffentlichen Leben zu erwachen. Seine Interessen sind in erster Linie Schul- und Verkehrsinteressen. Wohl hat der „Bund der Landwirte“ es verstanden, einen großen Teil der deutschen Bauernschaft in die Gefolgschaft des preußischen Feudaladels einzureihen, dem alles andere näher liegt, als Schul- und Verkehrspolitik. Allein es wird niemand leugnen, daß Zukunft liegt in dem Worte „Bildung aufs Land!“, und daß dann erst im deutschen Osten die Landfrage erfolgreich in Angriff genommen werden kann, wenn sie zur Bildungsfrage und zur Persönlichkeitsfrage geworden ist.

Vor allem aber streckt sich dem Liberalismus der Zukunft das ungeheure Heer der deutschen Beamtschaft entgegen. Wir meinen nicht die Landräte und Oberstaatsanwälte, die nach der undemokratischen Staatsform unserer Nation in ihrer Gesamtheit die Regierung bilden, sondern die mittleren und unteren Beamten, die im Solde des Staates, der Gemeinde oder auch der Industrie stehen. Hier liegt vielfach politisches Neuland, auf dem nur liberale Saat gedeihen kann. Freilich es muß hier überall der Weg durch mühsame, dem individualistisch gerichteten Liberalen zunächst fernliegende Organisationsarbeit hindurchgebrochen werden. Das Solidaritätsgefühl muß vielfach erst geweckt, die Knechtsgefimmung des Einzelnen und der Masse durch Agitation gebrochen werden. Der freie Mensch ist vielfach verschüttet

unter Titelkram und Standeshochmut. Dennoch liegt hier die Sache noch günstig genug. Die deutsche Lehrerschaft ist in den meisten Gegenden auch in den schwersten Zeiten die treueste Stütze des Liberalismus gewesen. In neuerer Zeit versteht auch die akademische Jugend wiederum, daß das Problem unserer politischen Gegenwart lautet: Durch den wirtschaftlichen Kampf hindurch zur Frage von Staat und Persönlichkeit.

Hier aber müssen sich in absehbarer Zeit alle Elemente in Deutschland zusammenfinden, die nicht direkt interessiert sind an der Unterdrückung der bürgerlichen Freiheit. Die Erkenntnis muß sich Bahn brechen, daß nur durch ein Zusammenarbeiten aller fortschrittlich Gesinnten die wachsende Reaktion in Deutschland gebrochen werden kann. Je mehr sich im modernen Staat die Zahl der abhängigen Existenzen mehrt, desto gefährdeter ist die persönliche Freiheit. Im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus konnte Schiller in Württemberg desertieren, ohne dadurch seine Karriere als Universitätsprofessor zu gefährden. Heute reicht der Arm der Reaktion über das ganze Reich, und Tausende beginnen auf eigene Ansichten zu verzichten, weil ihre Stellung ihnen „offizielle“ Auffassungen über Staat, Gesellschaft und Religion auferlegt. Es besteht die Gefahr, daß dem „Volk der Denker und Dichter“ von einer im Dunkeln sitzenden Macht, die aus den maßgebenden Kreisen der Regierung, der hohen Geistlichkeit und der Großindustrie besteht, befohlen werde, was es zu denken und zu dichten habe.

Der Kampf gegen diese Entwicklung ist ein liberaler Befreiungsprozeß einfachster Art. Es führt zurück zu den Anfängen des Liberalismus vor 100 Jahren und hat den Vorzug, in einem Staat ausgekämpft zu werden, der wenigstens in der Theorie die Freiheit der Persönlichkeit anerkennt. Man kann fast immer im Namen vorhandenen Rechtes kämpfen.“

Soweit der Bericht unserer Volkschrift Nr. 5. Nur wenige Gedanken seien noch hinzugefügt:

1. Einen „Liberalismus“ in Deutschland gibt es nicht — Trümmer liberaler Organisationen, zusammenhanglose Ansätze, Parteibildungen gegen und durcheinander — aber keinen lebenskräftigen Organismus.

2. Die Unterschiede zwischen den Liberalen sind hauptsächlich Dialektunterschiede — verschiedene Gewöhnung im Gebrauch politischer Schlagworte — sachliche sind es meist nicht, weil die Mehrzahl aller politischen Unterführer ohne Kenntnisse des realen politischen Wissensstoffes sind.
3. Die sog. bürgerliche Mittelschicht, auf der sich der Liberalismus in allen seinen Lagern hauptsächlich aufbaut, ist rückständig infolge der raschen Vorwärtsentwicklung unserer ökonomischen Verhältnisse — auch diejenigen Kreise, die fortschrittlich gesinnt sind, wissen meist nicht, was sie wollen, es fehlt am allernötigsten Wissen. Die politischen Organisationen sind nur allzuhäufig Stammesgesellschaften ohne erzieherische Bedeutung.
4. Daher muß alle politische Arbeit Erziehungsarbeit sein — Verbreitung staatsbürgerlicher Kenntnisse — Erziehung zur selbständigen Teilnahme am Leben der Gemeinschaft.
5. Die Zukunft ist wichtiger als die Gegenwart. Wer nicht für die Generation unserer Enkel arbeitet, muß erlahmen oder werden wie die anderen.

* * *

Auf! Laßt uns nachdenken über die Wege, die zu einer besseren Zukunft führen.

IV.

Der Anfang unserer Arbeit.

Nunwohl, wir haben begonnen. Einen kleinen Anfang zur Grundlegung politischer Kultur auf dem Boden moderner Freiheitsideen können wir sorgenden Freunden zeigen, ohne übertreibenden Stolz, ohne tönende Reklame, aber doch mit den Worten: „wir haben gezeigt, daß es Wege der Politik gibt, die zu besseren öffentlichen Zuständen führen müssen“.

a) Der Grundgedanke.

Der Grundgedanke aller Arbeit des Nationalvereins ist der:

Alle rückschrittlichen Mächte werden im Grunde aus einem Quell gespeist: der Unkultur. Reaktion ist immer Barbarei. Fortschritt ist immer Sieg der Vernunft. In jedem Menschen schlummert der Trieb zur Vernunft. Ihn zu wecken, zu klären, zu stärken, das ist die Aufgabe wahrer Volkspolitik.

Und nun laßt uns die Anfänge der Arbeit des Nationalvereins betrachten.

b) Ausbildungskurse.

Bisher haben wir drei Ausbildungskurse im steinernen Haus zu Frankfurt a/M. abgehalten, die alle unter der Leitung von Dr. W. Ohr-München standen. Im Winter folgen drei weitere in Göttingen, Augsburg und Nürnberg. Im Einzelnen sei berichtet:

Erster Ausbildungskurs. 12. bis 25. April 1908.

Das Programm umfaßte folgende Themata: Sozialismus und Sozialdemokratie (Dr. Brunhuber-Köln), Liberalismus (Dr. Ohr-München), Die konservativen Parteien (Dr. Köhler-Köln), Das Zentrum (Prof. Göß-Tübingen), Privatbeamtenfrage (Dr. Brunhuber), Grundzüge der Reichsverfassung (Rechtsanwalt Pagenstecher-Mainz), Bodenreform (Fabrikant Eppstein-Frankfurt), Frauenfrage (Frau Dr. Altmann-Frankfurt), Zeitungswesen (Dr. Brunhuber), Arbeiterversicherung (Arbeitersekretär Erkelenz-Berlin), Grundlagen des öffentlichen Rechts (Dr. Kauffmann-Stuttgart), Weltwirtschaftspolitik (Prof. Arndt-Frankfurt), Genossenschaftswesen (Prof. Stein-Frankfurt), Geschichte des Parlamentarismus (Prof. Günther-München), Reichsfinanzen (Dr. Gerloff-Tübingen), Wahlsysteme (Dr. Cahn-Frankfurt), Geschichte der nationalliberalen Partei (ParteiSekretär Fleischer-Frankfurt).

Über diesen Kurs äußerte der verstorbene Dr. Brunhuber in einer norddeutschen Zeitung:

„Man mag über die Realisierbarkeit der weiteren Ziele des Nationalvereins denken, wie man will, sicher ist, daß der Nationalverein mit den Kursen in Frankfurt eine eminent gute und praktische Arbeit geleistet hat, die ihm als Verdienst nicht vergessen werden soll. Es liegt eine nicht zu unterschätzende Kraft für den Gedanken der liberalen Einigung in der Tatsache, daß in kurzem wieder 60 Männer in die verschiedenen deutschen Gauen zurückkehren, um dort als Apostel des Gedankens einer weiteren Liberalisierung und einer Vereinigung liberaler Stoßkraft zu wirken. Daß überhaupt solche Kurse zustande gekommen sind, ist ein sehr erfreuliches Zeichen.

Auch von den Außenstehenden, den Parteipolitikern, sind sie hier in der Mainstadt mit Sympathien begrüßt worden. Bei der Eröffnungssitzung vorigen Sonntag konnten Vertreter aller 4 liberalen Gruppen die Grüße und Wünsche ihrer engeren Parteigemeinschaft überbringen. Der Generalsekretär Dr. Ohr legte zunächst Zweck und Ziel der Bestrebungen und der Ausbildungskurse dar. Arbeitersekretär Jacobs beleuchtete die Gesichtspunkte, welche die Kursteilnehmer zur Teilnahme veranlaßt haben. Ich selbst legte im Auftrag des Lehrkörpers das Wesen der Kurse dahin dar,

daß sie für beide Teile Rüstzeug und Anregung bieten sollen, immer intensiver den Gedanken zu hegen und zu pflegen, durch wahrhafte Liberalisierung des politischen Lebens den Gedanken der Einigung zu fördern und den schweren Bann des Indifferentismus von weiten Kreisen des deutschen Volkes zu nehmen.

Darauf sprachen die verschiedenen Partei-Beauftragten. Dr. Cahn sah mit Recht als den wesentlichsten Zweck der Kurse die Aufgabe an, die Männer des öffentlichen Lebens zu befreien, immer in parteipolitisch abgestempelten Denk-Clichés ihr Urteil abzugeben, an deren Stelle die selbsterarbeitete Entscheidung treten sollte. Von den Demokraten sprach Dr. Goldschmidt, Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, die Sympathien seiner Partei für diese Arbeit zum Ziele der liberalen Einigung aus. Auch Fortschrittspartei (freisinnige Volkspartei) und Nationalliberale hielten mit ihren Wünschen nicht zurück. Der gute Wille bei all diesen Gruppen ist zweifellos vorhanden; auch diese theoretische Befreundung mit dem Gedanken einer großliberalen Partei ist nicht wertlos.

Höher als diese platonische Sympathie der offiziellen Parteien steht mir allerdings der offensichtliche praktische Erfolg der Kurse. Noch läßt sich kein abschließendes Urteil geben. Aber die Art, wie gearbeitet wird, bietet jedem Einsichtigen doch die Gewähr, daß hier Ersprießliches geschaffen wird.

Der L e r n k ö r p e r setzt sich zusammen aus 21 Arbeitern, 8 Juristen, 7 Lehrern, 5 Staats- und Gemeindebeamten, 4 Berufspolitikern, 4 Schriftstellern und Journalisten, 2 Kaufleuten, 2 Handwerkern, 2 Studenten, 1 Landwirt, 1 Künstler, 1 Arzt. Ist es nicht schon erfreulich, daß alle diese sozialen Gruppen in vierzehntägiger Arbeit sich vereinigt haben, um gemeinsam ihre Gedanken auszutauschen und von den gegenseitigen beruflichen, sozialen, wirtschaftlichen Leiden und Freuden zu erfahren? Ist solcher Versuch nicht auf allen Seiten lobenswert, der den Kardinalfehler aller sozialdemokratischen Auffassung praktisch zu überwinden trachtet: daß nicht die konsequente Lohnproletarische Klassenkampftheorie zu einem Ziele führt, sondern daß neben dem zweifellos berechtigten Klasseninteresse für das Staatsganze ein Ausgleich der divergierenden Kräfte erstrebt werden muß?

Zweiter Ausbildungskurs. 18. bis 24. Oktober 1908.

Über diesen zweiten Kurs schrieb die „Frankfurter Zeitung“:

„Während der vierzehntägige Osterkurs eine größere Anzahl von Teilnehmern über das Wesen der Parteien und der hauptsächlichsten politischen Probleme informierte, sollte der achttägige Herbstkurs einen kleineren (34 Personen), vorwiegend akademischen Kreis in intensiver Weise an die Grundtatsachen des öffentlichen Lebens heranzuführen. Im Zentrum stand das gemeinsame Studium der liberalen Weltanschauung; die Parteipolitik im engeren Sinn trat völlig zurück. Die Vormittage waren folgenden Problemen gewidmet: „Verfassungswesen und Politik“ (Dr. Vogt-Gießen), „Probleme der Frauenbewegung“ (Frau Dr. Altmann-Gotttheiner-Mann-

heim), „Wahlrechtsfragen“ (Dr. E. Cahn=Frankfurt), „Übersicht über das deutsche Parteiwesen der Gegenwart“ (Dr. Ohr=München), „Weltwirtschaft und Weltpolitik“ (Prof. Arndt=Frankfurt). Die Nachmittage galten dem Thema „Entstehung und Wesen des deutschen Liberalismus“ (Dr. Ohr=München), während die Abende zu Diskussionsübungen verwendet wurden. Der Reihe nach wurden behandelt: „Schul- und Bildungswesen“ (Dr. Strecker=Naheim), „Frauenstimmrecht“ (Frau Wolff=Mannheim), „Probleme nationaler Politik“ (ParteiSekretär Fleischer=Frankfurt), „Philosophie und Liberalismus“ (Dr. Nelson=Göttingen), „Die Studentenschaft in Deutschlands politischer Entwicklung seit den Freiheitskriegen“ (Dr. Blauftein=Mannheim*). An einem Abend wurde ein sogenanntes Rundgespräch abgehalten. Die Teilnehmer erzählten in kurzen Worten, aus welcher geistigen Atmosphäre sie stammen und welche Momente sie zur Beschäftigung mit der Politik gebracht haben. An den Spätnachmittagen wurden gemeinsame Spaziergänge und einige Exkursionen (Frankfurter Zeitung, Adler-Werke, Häuserblock der Baugesellschaft) veranstaltet. Im laufenden Jahr wurde (beide Kurse zusammengenommen) rund 100 Teilnehmern diese Bildungsmöglichkeit verschafft. Man sieht darin einen bescheidenen ersten Anfang. Das Ziel wird sein, so schreibt man uns, „das politische Kurswesen großzügig auszubauen, um schließlich Tausende von Menschen in verschiedenen Städten des deutschen Vaterlandes zu zielklaren Politikern zu erziehen. Nach den bisherigen Erfahrungen wird eine große Mannigfaltigkeit der Methode in den Kursen zu erstreben sein. Der Arbeiter hat andere Bedürfnisse als der Student, der Handwerker andere als der Volksschullehrer. Auch provinzielle Verschiedenheiten müssen berücksichtigt werden. Je reicher aber das Kurswesen gestaltet werden kann, desto intensiver wird die Wirkung sein.“

Und der Leiter der Kurse faßte seine Eindrücke im „Fortschritt“ so zusammen:

„Den inneren Wert des Kurses mag vielleicht ein anderer Teilnehmer objektiver beurteilen als der, dem die Leitung anvertraut war. Immerhin drängt es mich, als persönlichen Eindruck festzustellen, daß von aller Arbeit, die seitens des liberalen Nationalvereins in Angriff genommen wurde, keine so segensreich und positiv fruchtbar zu werden verspricht als unser Kurswesen. Was wir brauchen, sind überzeugte Männer und Frauen, die einen festen Glauben an die Sache des Liberalismus haben und mit dieser Gesinnung gründliche Kenntnisse der politischen Tatsachen verbinden. Solche Persönlichkeiten erwachsen nur selten dem Rahmen unserer Parteivereine, die im Kampf des Tages alles das vorauszusetzen pflegen, was als Grundlage der Politik zu gelten hat. Daher muß Gelegenheit geboten werden, in streng geschlossener Lerngemeinschaft jene Kräfte heranzubilden, die dem Zentrum in der Schule zu München-Glabbad, der Sozialdemokratie in der Berliner Parteischule erstehen. Das ist der Sinn und Zweck unserer Kurse.“

*) Dieser hochinteressante Vortrag ist von uns als Broschüre herausgegeben. (50 Pf.)

Dritter Ausbildungskurs. 14. bis 21. April 1909.

Über diesen Kurs (und über das Kurswesen überhaupt) orientiert am besten die Schrift des damaligen Schuhfabrikarbeiters, jetzigen Arbeitersekretärs August Springer: Frankfurter Eindrücke, Aufzeichnungen eines Fabrikarbeiters gelegentlich der Ausbildungskurse des Nationalvereins für das liberale Deutschland vom 15. bis 21. April 1909 mit einem Geleitwort von Dr. Ernst Fischer-Landsberg, München, Buchhandlung Nationalverein, 80 Pfg. Es sei daher nur wenig aus dem Bericht eines anderen Teilnehmers (eines jungen Akademikers) mitgeteilt (vgl. „Fortschritt“ Nr. 19 vom 8. Mai):

„An allgemeinen Themen besprach Dr. Nelson das Thema: „Liberalismus und Weltanschauung“, Max Fleischer: „Probleme nationaler Politik“, Dr. Vogt: „Bevölkerungsprobleme“. Es ist nicht möglich, hier auch nur auf die Grundzüge dieser in das politische Leben einführenden Vorträge einzugehen, nur so viel sei gesagt: Es war keine leichte Aufgabe, dem aus vollständig verschiedenen Bildungsschichten zusammengesetzten Hörerkreis die Vorträge anzupassen; daß die Lösung dieser Aufgabe fast immer gelang, zeigte die sich an alle Vorträge schließende Diskussion, die, obwohl sie gerade bei diesen allgemeinen Themen größere Schwierigkeiten bietet, sich doch auch hier stets fruchtbringend und lebhaft gestaltete und merken ließ, daß die Anregungen und Gedankengänge der Redner mit Interesse und gutem Verständnis verfolgt worden waren.

Einzelne Gebiete der Politik behandelten die übrigen Vorträge: da sprach Frau Dr. Altmann über die Grundlagen der Frauenbewegung und begründete die Forderungen der organisierten Frauen; in den heute wohl im Vordergrund des politischen Interesses stehenden Fragen der Sozialpolitik wurden die Hörer von Dr. Stein in einem Vortrag „Was ist sozial?“ orientiert, während Dr. Cahn (Geschichte der sozialen Gesetzgebung in Deutschland) ihnen zeigte, was auf diesem, für die Entwicklung jedes Volkes so ungemein wichtigen Gebiete schon geleistet worden sei, seit der Gründung des deutschen Reiches, und was noch geleistet werden müßte, welche Fragen noch der unbedingt nötigen Lösung harren. Dr. Nelson übernahm es, die gewiß nicht leichten Fragen der Schulpolitik zu beleuchten und die Forderungen, zu denen jeder Liberale auf diesem Gebiete kommen wird, zu kennzeichnen. Den Schluß der Kurse bildete ein Vortrag von Dr. Fischer (Landsberg) über die Fragen der Agrarpolitik.

Einen höchst interessanten Abend bot — schon durch die Zusammenfügung des Kurses — das sogenannte „Rundgespräch“ d. h. die kurze Beantwortung der Frage „Wie kamst Du zur Politik?“ durch alle Teilnehmer.

Da erzählte ein Arbeiter, wie ihn, der sich beruflich — nicht sozialdemokratisch — organisiert habe, die ständigen Angriffe von jener Seite direkt in die Politik hineingetrieben hätten, der Student, wie er durch Lektüre eines Buches — es wurden hier besonders Naumanns Schriften genannt — gelehrt worden sei, politische Betätigung als Pflicht zu betrachten.“

Der Kursleiter Dr. W. Ohr hielt sechs Vorträge über „Die politische Entwicklung des deutschen Volkes im 20. Jahrhundert“: 1. Aufklärung, Freiheitskriege und Reaktion. 2. Die politische Bewegung bis zur Revolution von 1848. 3. Die geistigen Strömungen bis zum Zeitalter Bismarcks. 4. Die Gründung des deutschen Reiches. 5. Die inneren Kämpfe des neuen Reiches bis zum Sturze Bismarcks. 6. Die nachbismarcksche Zeit.

Teilnehmerzahl: 32.

Für den Herbst 1909 sind geplant:

Vierter Ausbildungskurs: Göttingen, 17. bis 23. Okt.

1. Eröffnungssitzung für alle Teilnehmer: 17. Oktober ab 8 Uhr. Gauß-Weber-Loge, Weender-Chaussee.
2. Vormittagskurs (ab 18. Oktober täglich von 9 bis 12 Uhr): 1. Schulpolitik (Privatdozent Dr. Nelson-Göttingen). 2. Kriegsrecht und Friedensbestrebungen (Geheimrat Prof. v. Bar-Göttingen). 3. Grundtatsachen der Arbeiterfrage (Arbeitersekretär Erkelenz-Berlin). 4. Geschichte und Wesen des Zentrums (Prof. Dr. W. Goetz-Tübingen). 5. Geschichte der liberalen Parteien (Privatdozent Dr. Rosenthal-Göttingen). 6. Wesen des Liberalismus (Prof. Bousset-Göttingen).
3. Nachmittagskurs (ab 18. Oktober täglich 3 bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr) Dr. Wilhelm Ohr-München: Politik und Weltanschauung — Politik und Wissenschaft. — Die Frage nach dem Zweck des Staates. — Individuum und Gesellschaft. — Geschichte des Staatsgedankens. — Konservative und fortschrittliche Weltanschauung. — Klerikalismus, Liberalismus, Sozialismus. — Monarchie, Aristokratie, Demokratie. — Nationalismus und Internationalismus. — Politik als Erziehungsfrage.
4. Abendkurs (ab 18. Oktober täglich von 8 bis $\frac{1}{2}$ 11 Uhr): 1. Die deutsche Reichsverfassung (Referendar Dr. Fränkel). 2. Was ist sozial? (Arbeitersekretär Erkelenz-Berlin). 3. Die Grundprobleme der Frauenfrage (Lehrerin J. Heidelberg-Bremen). 4. Arbeiter und Bildung (Arbeitersekretär Springer-Stuttgart). 5. Der englische Imperialismus (Professor Darmstädter-Göttingen). 6. Grundtatsachen der Agrarfrage (Referent noch unbestimmt).

Fünfter Ausbildungskurs: Augsburg, 14. bis 20. Nov.

1. Eröffnungssitzung für alle Teilnehmer: 14. Novbr. ab 8 Uhr. Café Maximilian, Maximilianstr. 5.

2. Vormittagskurs (ab 15. November täglich von 9 bis 12 Uhr):
 1. Reichsfinanzen und Reichsfinanzreform (Rechtsanwalt Freiherr von Siebig-München).
 2. Die bayerische Steuerreform (Oberinspektor Stindt-München).
 3. Gegenwartsforderungen zum deutschen Strafrecht (Rechtsanwalt Kohl-München).
 4. Grundgedanken der Landwirtschaftspolitik (Gutsbesitzer Dr. Fischer-Landsberg).
 5. Grundtatsachen der Arbeiterfrage (Arbeitersekretär Varnholt-Ulm).
 6. Handwerkerfrage und Politik (Hafnermeister Ecker-München.)
3. Nachmittagskurs (ab 15. November täglich von 3 bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr) Dr. Wilhelm Ohr-München: Die politischen Kämpfe des deutschen Volkes von den Befreiungskriegen bis zur Gegenwart.
4. Abendkurs (ab 15. Nov. täglich von 8 bis $\frac{1}{2}$ 11 Uhr).
 1. Geschichte des liberalen Blocks in Bayern (Graf Bothmer-Memmingen).
 2. Die Arbeiten des bayerischen Landtags (Landtags-Abg. Dr. Thoma-Augsburg).
 3. Organisationskunde (Verbandssekretär Edelmann und Dr. Ohr).
 4. Die wirtschaftlichen Grundlagen deutscher Auslandspolitik (Fabrikant Schnell-München).
 5. Schulfrage (Prof. Günther-München).
 6. Sozialismus und Sozialdemokratie (Dr. Hohmann-München).

Ein Sechster Ausbildungskurs wird um Ostern in Nürnberg stattfinden. Sein Programm steht noch nicht fest.

Zur Organisation der Kurse ist noch zu bemerken, daß jedesmal ein Stipendienfonds errichtet wird, um unbemittelten Parteifreunden den Besuch der Kurse zu ermöglichen. Diese erhalten dann neben einer Fahrtentschädigung 20 Mk. Wochenzuschuß. Etwa die Hälfte der bisherigen Kursteilnehmer hat diese Vergünstigung erhalten, die freilich von dem Empfänger noch weitere Opfer verlangt, da sie knapp genug bemessen ist.

Wer hilft, unseren Stipendienfonds so zu stärken, daß noch mehr unbemittelte Parteifreunde an den Kursen teilnehmen können?*)

Weitere Kurse werden folgen, bis die Zahl derer, die durch unsere Schule — die keine Schule politischer Verhegung, sondern aufbauender Menschenliebe sein soll — hindurchgegangen sind, Zehntausende beträgt. Dann wird unser Geist durch alle politischen Organisationen wie lebendiges Feuer hindurchgehen. Wer hilft, daß unsere Arbeit schneller zum Ziele gelangt?

*) Sendungen an Nationalverein, München-Gern unter Vermerk: Kurs-Stipendien.

c) Schriftenpropaganda.

Über Sinn und Bedeutung der Schriftenpropaganda des Nationalvereins sei einem Flugblatt folgendes entnommen:

„Es gibt ein Lesen, das fast noch schlimmer ist als das Nichtlesen. Ich meine das Lesen der Schundliteratur. Nimm Dir die Mühe, und sieh Dir einmal unsere billigen Zeitungen an, unsere Intelligenzblätter und die Kolportagelektüre, die durch 100 Kanäle ins Volk geleitet wird. Es ist durchweg Schund! Haarsträubender Schund! Von Sherlock Holmes und Nick Carter und wie die Helden unserer Volksliteratur heißen, wir wollen lieber gar nicht davon reden.

Aber fragen wir einmal: welche Erziehung wird dem Volk durch diese Literatur zu teil? Die Antwort lautet: Hirn- und Rückgratverdünnung ist alles. Die Religion wird zur Phrase, die Vaterlandsliebe zum ekelhaften Byzantinismus, die Moral zur widerlichen Lüge, jedes Gefühl wird verfälscht, nur Sensation, Sentimentalität und Charakterlosigkeit bleibt zurück.

Der Wahlspruch aber muß lauten: Dem vielen billigen Schlechten muß viel billiges Gute entgegengesetzt werden. Es kann vom Volk nicht verlangt werden, daß es in seiner Allgemeinheit den schweren Weg geht, der zum Verständnis der literarischen Schätze der Nation führt. Wer dazu die Kraft hat, sei als Starker gepriesen. Der Durchschnitt kann es nicht. Von der Haltung des Durchschnitts aber hängt im letzten Grunde das Schicksal des ganzen Volkes ab.

Worin besteht doch das politische Elend unserer Tage? Im Mangel politischer Bildung im Volke. Was nützt es im Zeitalter des allgemeinen Wahlrechts, wenn in den großen Städten etwa 10 000 (mehr sinds sicher nicht) Menschen eine sogenannte „moderne Kultur“ repräsentieren und fortentwickeln? O über den städtischen Hochmut! Merkt Ihr nicht, daß Ihr auf einem Vulkan tanzt, wenn die breite Masse des Volkes von alledem, was Euch Fortschritt heißt, nichts abbekommt? Seht Ihr nicht, wie die Gegner Eurer Freiheitsgüter in aller Stille die Masse des Volkes unter dem Banner der Reaktion sammeln? Wollt

Ihr abwarten, bis eins nach dem anderen weggenommen wird, die Schule, die freie Wissenschaft, die Freiheit des Denkens und Glaubens?

Gebt dem Volk, was es braucht: politische Bildung! Und fangt da an, wo es Euch am nächsten liegen muß, im eigenen Haus. Dein Bruder gehört doch auch zum Volk, Dein heranwachsender Sohn, Dein Dienstmädchen, Dein Angestellter, Dein „Kollege“, Dein Vorgesetzter — nicht Deine Parteifreunde sollst Du bearbeiten, sondern gerade die anderen, die Gleichgiltigen, die Gedankenlosen, die Unpolitischen.

Der Nationalverein arbeitet unverdrossen an der Einführung politischer Kultur, bringt gute billige Schriften heraus und braucht Freunde, die diese Schriften in alle Kreise des Volkes tragen. Hast Du die Schriften des Nationalvereins gelesen? Liegen sie in Deinem Haus auf, daß an verregneten Sonntagen danach gegriffen wird statt nach jenem andern, dem billigen und unheiligen Schund? Hast Du dafür gesorgt, daß Dein Buchhändler sie hält? Was hast Du zur Verbreitung der „Scholle“ getan? Wirbst Du für den „Fortschritt“? Schäme Dich, wenn Du antworten mußt: „ich bin zwar groß in der Kritik, ich beurteile die Leistungen unserer Parlamentarier und schimpfe auf die große Presse, aber ich bin klein in der Tat. Meine ganze Arbeit ist Vereinsbeitragszahlen und gelegentliches Versammlungslaufen“. O wenn Du wüßtest, wie schön es ist, für eine große Sache hingebende Arbeit zu tun.

Laßt uns zusammenstehen, Freunde, und den Acker gemeinsam pflügen, auf dem dereinst die liberale Saat reifen soll. Samenkörner sind unsere Schriften. Helft, sie im Boden zu bergen.“

Unsere Buchhandlung (vgl. S. 53) hat bisher in Angriff genommen:

1. Volksschriften des Nationalvereins für das liberale Deutschland.

Habt Ihr einmal darüber nachgedacht, welch eine Rohheit in unserer sonst so feinen und vornehmen Gelehrtenwelt steckt? Seit Menschenalter bringt sie jahraus jahrein in imponierender Fülle die Ergebnisse wissenschaftlicher Wahrheitsergründung zur

Welt in schönen, gelehrten Büchern — was hat das Volk davon? Es kann sie nicht kaufen. Es weiß nichts davon. Die ge ge Kultur ist nur für die Reichen da. Darum sagten wir: Volksschriften her! Billige und gute Literatur, die da allen unseren Mitbürgern die Ergebnisse moderner Geistesarbeit vermittele — und sie so vermittele, wie das Volk sie braucht: willensbildend, aufklärend, freimachend.

Bisher erschienen:

- Hefst 1: Erkelenz und Kopp, Die Arbeiterfrage. 10 Pfg.
" 2: Thimm, Alfred, Der Privatbeamte u. d. öffentl. Leben. 10 Pfg.
" 3: Freudenberg, Ida u. O hr Wilh., Die Frau u. die Politik. 20 Pfg.
" 4: Korell, Adolf, Pfarrer in Königstädten, Student u. Politik. 20 Pfg.
" 5: O hr, Wilhelm, Hat Deutschland eine liberale Zukunft? 20 Pfg.
" 6: Fischer-Reutlingen, Die kult. Bedeutg. d. Arbeit.-Bew. 20 Pfg.
" 7: Pappritz, Anna, Die Frau im öffentlichen Leben. 10 Pfg.
" 9: Ritter, Hermann, Liberale Gedanken. 20 Pfg.
" 10: O hr, Wilhelm, Politik und Moral. 20 Pfg.
" 12: O hr, Wilhelm, Der Zweck des Staates und andere Aufsätze. 20 Pfg.
" 13: Paul Lang, Was soll man der Jugend zu lesen geben? 20 Pfg.
In Vorbereitung:

- Hefst 8: Kauffmann, Robert, Die Reichsverfassung. 20 Pfg.
" 11: Fischer-Landsberg, Unsere Pflichten am Volk 20 Pfg.

2. Deutsches Parteiwesen, bearbeitet von Freunden des Nationalvereins.

Wie mancher hat schon dem Parteigeschrei gegenüber gestanden mit jenem Gefühl von Ekel und Mißverstehen, das jede Initiative tötet. Was soll die Fraktionszersplitterung, der Haß, der ganze Kampf? Wer orientiert über das Wesen der deutschen Parteiverhältnisse ruhig und vornehm, in warmer Liebe zur Freiheit ohne heuchlerische „Objektivität“ und doch gerecht und sachlich?

Wir wollen es tun mit Hilfe unserer Freunde.

Bisher erschienen:

- Hefst 1: Die Konservativen, bearb. von H. Maier, 20 Pfg.
" 2: Die Antisemiten, bearb. von H. Maier, 20 Pfg.

Es folgen im Laufe des Winters zu gleichem Preise Hefte über das Zentrum, die Nationalliberalen, die Linksliberalen, die Sozialdemokraten, der Bund der Landwirte usw.

3. Vorkämpfer Deutscher Freiheit, Dokumente liberaler Vergangenheit, herausgeb. vom Akad. Freibund München.

Bisher erschienen:

- Heft 1: Im. Kant, Was ist Aufklärung? (Vorwort von W. Ohr). 20 Pfg.
" 2: J. F. Fries, Zwei politische Flugschriften 1814 und 1817 (Vorwort von L. Nelson). 30 Pfg.
" 3: Vom Hambacher Fest 1832, Rede von Siebenpfeiffer (Vorwort von H. Maier). 30 Pfg.

Im Druck: Heft 4. Staat und Kirche in den Debatten der Paulskirche 1848. (120 Pf.) Heft 5. Die Grundrechte des deutschen Volkes in den Debatten der Paulskirche 1848. (125 Pfg.)

Was diese Sammlung will, sei dem Vorwort des ersten Heftes entnommen:

„Die Absicht ist die, Stimmen alter Zeiten wachzurufen, die einst in den großen Epochen der Geschichte des Liberalismus rufer im Streite gewesen sind und auch dem heutigen Geschlecht noch allerlei zu bieten haben: Tiefe der Gedanken, Schärfe des sittlichen Urteils, Reinheit und Glut der politischen Leidenschaft. Wir wollen sie alle wieder heraufführen, die Väter unserer besten Gedanken, von den Führern der Aufklärung an bis hinab zu den Parlamentariern der ersten Reichstagsessionen; Dichter und Philosophen, die Märtyrer der Burschenschaft und die verachteten Professoren der Paulskirche, Freunde und Gegner wollen wir vereinigen, Groß- und Kleindeutsche, Romantiker und Antirromantiker — so viele ihrer Bausteine geliefert haben zu dem Idengebäude unserer freiheitlichen Ideale. Nicht als ob die alten Reden aus halbverklungenen Kampfeszeiten für die deutsche Gegenwart unmittelbar wirksam werden könnten. Der Satz vom Fluß aller Dinge hat nirgends so ernste Geltung als auf dem Gebiet der vaterländischen Politik. Aber Spiegel und Trost möge dem heutigen Geschlecht der Kampf aus der Vergangenheit werden. Lernen möge es, daß niemand das deutsche Volk versteht, der nicht an seine Zukunft glaubt. Lernen möge es aber auch, daß die Dinge immer anders laufen, als die Menschen wünschen und daß es im Grunde im öffentlichen Leben auf Reinheit des Willens allein ankommt.“

Es sollen im Lauf der Zeit weitere Hefte folgen mit etwa folgenden Namen:

Wilhelm v. Humboldt, Freiherr v. Stein, Ernst M. Arndt, Leibniz, Fichte, Schiller, Herder, Goethe, Börne, Guzkow, Laube, Feuerbach, Heribert Rau, Bennigsen, Lasker, Jacobi, Bamberger, Richter, Rösicke u. a. m.

Wer hilft, daß diese Saat im Acker geborgen werde?

4. Flugblätter:

Ein sehr bescheidener Anfang! Und doch — welcher enormen Einfluß übt der Gegner mit seinem Flugblättermaterial aus! Aber er hat den Apparat sie zu vertreiben, den wir uns erst schaffen müssen!

Bisher erschienen:

Arbeiter und Liberalismus. Ein ferniges Arbeiterflugblatt zur Massenverbreitung 100 Stück Mk. 1.—, 1000 Stück Mk. 9.—.
Bayerisches Flugblatt „Was sagt Ihr dazu?“ 100 Stück Mk. 1.70, 1000 Stück Mk. 15.—.

5. Fortschritts-Bibliothek: Der „Fortschritt“ ist ein bayerisches politisches Wochenblatt, redigiert vom Generalsekretär unseres Vereins Dr. W. O hr. Wenn auch die bayerischen Interessen darin überwiegen, sei es dennoch allen unseren Freunden aufs wärmste empfohlen, weil es alle den Nationalverein betreffenden Nachrichten am frühesten und vollständigsten bringt. (Bezugspreis 1 Mk. im Quartal). Wichtige Aufsätze dieser Zeitschrift geben wir unter dem Namen „Fortschritts-Bibliothek“ in Broschürenform heraus.

Heft 1. Der bayerische Jungliberalismus und die Einigungsfrage von K. H ü b s c h und K. K o h l (20 Pfg.)
„ 2. Staatsangehörigkeit, Heimat und Bürgerrecht von Arbeitersekretär Darnholt-Ulm. (20 Pfg.)

6. Sonstige Schriften:

Aus den Titeln entnehme man Richtung und Ziel der Versuche:

Die Grundlagen des Liberalismus¹⁾ mit Beiträgen von Erkelenz-Berlin, Gothein-Heidelberg u. a. (Mk. 1.25)

Gegenwart und Zukunft des Liberalismus²⁾ von Dr. E. Müller-Meinigen und D. F. Naumann (30 Pfg.)

Liberalismus und Verfassung²⁾ von B. Marwitz, S. Günther, G. H o h m a n n, K. Brunhuber, M. L i s c h n e w s t a, F. N a u m a n n (60 Pfg.)

Fischer-Tölg²⁾, Handwerk und Kunst (30 Pfg.)

1) Heidelberger Kongreß 1907. Vgl. S. 14.

2) Münchner Kongreß 1908. Vgl. S. 19.

- Dr. med. H. Scholl, Die Krankenversicherung (20 Pfg.)
Blau stein¹⁾, Arthur, Der Student in der politischen Entwicklung Deutschlands (50 Pfg.)
Engelhardt, Otto, Die Freibunds-Bewegung (30 Pfg.)
Springer, August, Frankfurter Eindrücke (Politischer Ausbildungskurs) (80 Pfg.)
Ohr, Julie, Die Studentin der Gegenwart (80 Pfg.)
Bestimmungen für die bay. Gemeindevahlen. (75 Pfg.)

d) Vertrauensleute.

Die Durchführung einer richtigen Schriftenpropaganda setzt eine Organisation von Vertrauensleuten voraus, da sich der reguläre Buchhandel für unsere billigen Schriften nicht so interessiert, wie es nötig wäre, um zum Erfolg zu gelangen, und weil eine Massenverbreitung der Schriften nur auf direktem Wege möglich ist. Für die Vertrauensleute gelten folgende Bestimmungen:

1. Die Vertrauensleute des Nationalvereins erhalten sämtliche Schriften der Buchhandlung Nationalverein kommissionsweise zum Vertrieb in allen Kreisen der Bevölkerung mit einem Rabatt von $33\frac{1}{3}\%$.
2. Die Abrechnung erfolgt zum 1. jedes Quartals ohne vorherige Anforderung seitens der Münchener Zentrale. Diejenigen Schriften, welche nicht abgesetzt werden können, müssen von den Vertrauensleuten portofrei an die Buchhandlung zurückgegeben werden.
3. Sämtliche Porti trägt die absendende Stelle.
4. Bei neu erscheinenden Broschüren wird von München an die Vertrauensleute eine kleine Probefendung geschickt ohne vorherige Bestellung und wird den Vertrauensleuten wie üblich belastet.
5. Für den Fall von Differenzen zwischen den Vertrauensleuten und der Buchhandlung bezw. dem Generalsekretariat tritt die Beschwerdef Kommission des Nationalvereins in Kraft (Adresse: Rechtsanwalt v. Liebig, München, Arcisstraße 19).

Es wird darauf gehalten, daß die Vertrauensleute möglichst allen Ständen angehören und daß sie an den Ausbildungskursen beteiligt sind. Ihre weiteren Funktionen gehen aus Abschnitt IV dieser Schrift hervor.

¹⁾ Frankf. Ausbildungskurs

Zweierlei sei nur noch bemerkt:

1. Daß der Schriftenrabatt von $33\frac{1}{3}\%$ nicht als Verdienst anzusehen ist, sondern als Rückerstattung der im Dienst des Vereins erforderlichen Auslagen. Die Vertrauensleute brauchen daher keinen Gewerbeschein, wenn sie nicht Schriftvertrieb gewerbsmäßig betreiben. (Vgl. S. 49)
2. Daß die Organisation der Vertrauensleute noch sehr in ihren Anfängen steckt, aber bei konsequentem Ausbau zu den höchsten Erwartungen berechtigt.

e) Konferenzen.

Wie viel Zersplitterung in aller Arbeit! Zu der Parteizersplitterung im Liberalismus kommt für die meisten noch eine ungeheure Kräftezersplitterung in allerlei Kulturbewegungen hinzu. Berufsorganisation ist das Dritte. Wovon lebt die Reaktion? Von ihrer Einheit. O wie kraftlos sind alle unsere zersplitterten Bestrebungen!

Solls anders werden, so müssen Menschen zusammengebracht werden, die sonst nicht zusammen kommen, Bewegungen, die sonst parallel verlaufen. Dem dienen allerlei Konferenzen, die wir anregen müssen. Wir unterscheiden:

- a) Parteikonferenzen, wie die Ulmer, vgl. S. 23.
- b) Berufskonferenzen, wie die Frankf. landw. Konferenz, vgl. S. 22.
- c) Kulturkonferenzen (bisher nicht offiziell im Namen des Vereins).

Laßt uns auf der nächsten Tagung vom Ausbau unserer Konferenzen reden.

f) Freibund.

Die Freunde des Nationalvereins auf den „Deutsch-akademischen Freibund“ hinzuweisen, ist uns eine ebenso angenehme, wie ernste Pflicht. Diese Organisation junger Akademiker, deren Programmschrift in unserer Buchhandlung erschienen ist*), ist ihrer Tendenz

*) Robert Engelhardt, Die Freibundsbewegung. (30 Pfg.)

nach nichts anderes als eine akademische Ortsgruppe des Nationalvereins. Einem Flugblatt von 1907 entnehmen wir folgende Ausführungen:

„Gegenüber der Reaktion, die auf vielen Gebieten unsres geistigen und politischen Lebens noch heutzutage drückend lastet und ihre freiheitliche Entwicklung hemmt, macht sich der Ruf nach einem starken Liberalismus immer eindringlicher geltend. Aus der Erwägung heraus, man könne diesem hohen Ziele nur durch eine Einigung aller wahrhaft liberalen Elemente näher kommen, wurde am 16. Januar 1907 eine Vereinigung von Akademikern, der „Freibund“, gegründet. Die ihn ins Leben riefen, waren Studierende der meisten Berliner Hochschulen, „ältere Herren“, die ihre Studienzeit bereits hinter sich haben, und nicht zuletzt studierende Frauen. Aus dieser Zusammensetzung geht wohl schon zur Genüge hervor, daß man in dem „Freibund“, keine studentische Korporation zu erblicken hat, daß der „Freibund“ sich somit an alle Akademiker wenden darf, mögen sie nun inkorporiert sein oder keiner Verbindung angehören, wosfern sie nur auf dem Boden einer liberalen Weltanschauung stehen.

Wir beschränken unsre Bestrebungen auf die akademischen Kreise in der Überzeugung, daß sie ihren historisch gerechtfertigten Anspruch, im geistig-politischen Leben unseres Vaterlandes an hervorragender Stelle genannt zu werden, auch heute noch nicht verwirkt haben. —

Die Arbeit der jungen Vereinigung umfaßt im wesentlichen zwei Gebiete: die Arbeit nach außen, die „Propaganda“, und die nicht minder wichtige Tätigkeit im Innern, welche darauf hinausläuft, die Anschauung des einzelnen Mitgliedes zu vertiefen und das Band der Zusammengehörigkeit aller immer enger zu gestalten.

Zum Zwecke der Propaganda werden in gemessenen Zeitabständen öffentliche Versammlungen einberufen, in denen wichtige Kulturfragen von freiheitlich gesinnten Größen der Wissenschaft, Politik usw. erörtert werden. Sodann wollen wir versuchen, durch Gründung von Zweigvereinen in anderen Hochschul-Städten den Wirkungskreis unseres Freibundes mehr und mehr zu erweitern.

Als den wichtigsten Teil unserer Tätigkeit im Innern betrachten wir die Veranstaltung von Diskussionsabenden in kleineren Zirkeln. Hier soll jedem Gelegenheit gegeben werden, im Anschluß an geeignete Referate, welche Fragen wissenschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Art vom liberalen Standpunkt aus behandeln, unbefangen seine Anschauung zu äußern. Daneben finden die künstlerischen und geselligen Neigungen des einzelnen die gebührende Beachtung. Unsere geschäftlichen Angelegenheiten werden in öffentlichen Mitgliederversammlungen geordnet, in denen gleichfalls durch Vorträge unsere Bestrebungen betont werden sollen.“

Die enge Zusammengehörigkeit von Freibund und Nationalverein kam auf dem ersten Freibundstag 1908 in Frankfurt a. M. zur Geltung, auf dem der Vorsitzende des Nationalvereins Prof. Dr. Günther und Pfarrer Korell die Hauptreden hielten. Des letzteren Rede über „Student und Politik“ ist als Volkschrift von uns herausgegeben. Die Freibundsbewegung hat in den beiden letzten Jahren an einer Reihe deutscher Hochschulen Boden gewonnen und blüht heute in Berlin, Breslau, Bonn, Freiburg i. B., Göttingen, Leipzig, Marburg, München und Münster.

In München hat der Akademische Freibund mit dem Nationalverein zusammen das „Wissenschaftlich politische Seminar“ ins Leben gerufen und gibt in unserer Buchhandlung die Sammlung „Vorkämpfer Deutscher Freiheit“ heraus.

g) Das Wissenschaftlich-politische Seminar.

Von diesem jüngsten Unternehmen des Nationalvereins, das mit Hilfe des Akademischen Freibunds diesen Winter zum zweitenmal versucht werden soll, sei zunächst das Programm des ersten Semesters (Sommer 1909) bekannt gegeben:

Das wissenschaftlich-politische Seminar hat den Zweck, eine Vertiefung der politischen Kenntnisse seiner Mitglieder anzubahnen. Dies geschieht, indem aus den großen Gebieten der Politik Einzelfragen herausgegriffen und kurzfristig behandelt werden. In einer Besprechung soll dann von der Einzelfrage ausgehend ein Überblick über das ganze Gebiet geboten werden. Unter Vorbehalt endgiltiger Festsetzung und Auswahl sind folgende Hauptgebiete und Einzelfragen ins Auge gefaßt:

Verfassungswesen (England — Nordamerika — Ministerverantwortlichkeit in England und Frankreich), Heerwesen (Heeresstatistik Militärgerichtsbarkeit — Deutsche Heeresverfassung), Parlamentarismus (Geschäftsordnung des englischen Unterhauses — Kompetenz des deutschen Reichstages — Referendum und Initiative), Zollpolitik (Geschichte der Getreidezölle in Deutschland, englische Freihandelsbewegung, Schutz-, Finanz- und Erziehungszölle), Erziehungswesen (die geistliche Schulaufsicht, Geschichte des Volksschullehrerstandes, die Simultanschulfrage), Staat und Kirche (die Genfer Gesetzgebung, religiöse Strömungen für Trennung von Staat und Kirche, Staat und katholische Kirche in Bayern) Finanzpolitik (Börsenwesen, Staatsschuldenwesen, Bank von England) Frauenfrage (Statistik der Frauenberufe, Mutterschaftsversicherung, Arbeiterinnengesetzgebung), Berufsorganisationen (Landarbeiter-

frage, Konkurrenzklauseel im Handelsgewerbe, Arbeitgeberverbände), Bodenpolitik (Wertzuwachssteuer, Fideikommisswesen, kommunale Wohnungspolitik), Sozialhygiene (Alkoholfrage, Fabrik- und Gewerbeinspektion, Ärzte und Krankenkassen), Sozialismus (Saint-Simon, die Verelendungstheorie, das kommunistische Manifest).

Teilnehmerschaft. Die Arbeit des Seminars soll so eingerichtet werden, daß bildungsbedürftige Teilnehmer aller Stände mitzuarbeiten vermögen.

Die Anmeldung erfolgt ausschließlich schriftlich beim Generalsekretariat des Nationalvereins in München-Gern. Die Teilnehmerzahl ist keine unbeschränkte. Die Aufnahme erfolgt nach der Reihenfolge der Anmeldungen.

Der Seminarbeitrag beträgt zehn Mark. Mitglieder des Nationalvereins und des akademischen Freibundes erhalten Ermäßigungen.

Freunde politischer Bildung! Was schädigt die Kultur der deutschen Gegenwart am meisten? Es ist die gedankenlose Herrschaft der Phrase im öffentlichen Leben. Bildung allein kann unser Volk von dieser Herrschaft erlösen.

Die Leitung des Seminars hatte Dr. W. Ohr. An zwölf Abenden wurde von einer Teilnehmerschaft von 33 Herren und Damen mit starker innerer Freude gearbeitet. Der Versuch ist geglückt. Für den Winter ist folgendes Programm vorgesehen:

A. Parteiwesen. 1. Konservative: Friedrich Julius Stahls Philosophie des Rechts — Das Civiltprogramm — Der politische Antisemitismus in Deutschland. 2. Zentrum: Der Jesuitismus — Das Verhältnis von Kirche und Staat nach dem Handbuch der Görresgesellschaft — Geschichte des Zentrums. 3. Liberalismus: Das Manchesterium (Prince, Smith, Bamberger, Richter) — Sozialer Liberalismus (Schulze-Delitzsch, Max Hirsch, Rösche, Naumann) — Geschichte der liberalen Einigungsbestrebungen. 4. Sozialismus: Lassalle — Die Merwerttheorie von K. Marx — Bernsteins Voraussetzungen des Sozialismus.

B. Verfassungswesen. Ministerverantwortlichkeit — Volksreferendum und Initiative — Kommunalverfassung eines deutschen Bundesstaates — Wesen des Parlamentarismus.

C. Wirtschaftspolitik. Die Einnahmen des deutschen Reiches — Bodenreformprobleme — Börsenwesen.

D. Sozialpolitik. Gewerkschaftswesen — Landwirtschaftl. Genossenschaftswesen in Deutschland — Tarifvertrag — Konsumvereine.

E. Kulturpolitik. Volksschule und Volksbildung — Grundtatsachen der Frauenfrage — Staat und Kirche in den Vereinigten Staaten und in England.

Dieser Arbeitsplan enthält die Themata, die unter Vorbehalt entgeltlicher Festsetzung und Auswahl in folgender Weise bearbeitet werden sollen: Mitglieder des Seminars, welche sich hierfür anbieten, übernehmen über das einzelne Gebiet ein Referat, dessen Ergebnisse nachher in einer Besprechung erörtert werden sollen.

Die übrigen Bedingungen sind dieselben wie im Sommersemester.

V.

Was Heinrich Müller für den Nationalverein tut.

Heinrich Müller ist ein jüngerer Mann in einer kleineren Stadt Mitteldeutschlands. Dem Nationalverein gehört er (trotz mancher anderen Verpflichtung) mit einem Jahresbeitrag von Mk. 5.— an, weil er sich sagt, daß ein Verein, der keine Ortsgruppen bilden darf, mit dem Mindestbeitrag von Mk. 2.— nicht wirtschaften kann. Außerdem abonniert er den „Fortschritt“ (Liberales Wochenblatt, München, vierteljährlich Mk. 1.—), weil er hier alles Wichtige über die Unternehmungen des Nationalvereins am frühesten und genauesten erfährt. Der „Fortschritt“ war ihm anfangs: „zu bayerisch“, d. h. die breite Berücksichtigung der bayerischen Landespolitik in dieser Wochenschrift interessierte ihn nicht sehr, bald aber sah er ein, daß der eigenartige Kampf des bayerischen Liberalismus gegen die klerikale Vorherrschaft höchsten Interesses wert sei. Jetzt sagt er: „Der „Fortschritt“ ist zwar arg bayerisch, aber man muß den Kampf gegen die Schwarzen unterstützen.“

Später ließ sich Heinrich Müller in die Zahl der „Vertrauensleute“ des Nationalvereins aufnehmen. Als solcher hält er sich ein Lager der Schriften des Nationalvereins und rechnet vierteljährig mit der Buchhandlung darüber ab. Den Schriftenvertrieb hat er sehr eigenartig organisiert:

- a) Auf seinen Antrag hat sein politischer Verein einen jungen Mann, der berufsmäßig die Märkte der Umgebung besucht, mit einem Wandergewerbesein ausgerüstet, damit dieser draußen am Lande Schriften unters Volk bringe; dabei werden nicht nur Schriften des Nationalvereins, sondern auch andere Volksbücher und gute Kunstbrüche verbreitet. Besonderen Anklang findet der Volkskalender „Die Scholle“.

- b) In den Nachbarstädten hat Müller einige Freunde, denen er von jeder neuen Nationalvereinschrift einige Exemplare sendet, die dann unter der Hand vertrieben werden.
- c) In seiner Heimat vertreibt Müller die Schriften selbst. Dabei hat er die Erfahrung gemacht, daß das übliche Auslegen der Schriften auf einem Tisch in Versammlungen zu keinem Ziele führt. Dagegen hat er einen andern Weg als den besten erprobt und für seine Nachbarvertrauensmänner in folgende Thesen niedergelegt:
1. Schriften werden nur gekauft, wenn sie vom Vorstandstisch aus empfohlen und den Versammlungsteilnehmern von Tisch zu Tisch vorgelegt werden.
 2. Daher nehme man in jede Versammlung zwei oder drei möglichst zum Versammlungsthema gehörige Schriften in größerer Anzahl mit; man Sorge dafür, daß nach dem Vortrag entweder seitens des Redners oder seitens des Vorstandes auf die Schrift hingewiesen werde und biete sie dann von Tisch zu Tisch aus. In großer Versammlung ziehe man Hilfskräfte, auch Damen hierzu heran.
 3. Falsch ist das Herumzeigen der Schriften. Die Leute sollen die Schriften kaufen, nicht beschnüffeln.
 4. Falsch ist das verlegene Lächeln beim Anbieten von Schriften. Man will von den Leuten nichts geschenkt haben, sondern man bietet ihnen etwas.
 5. Falsch ist es, Schriften zu verschenken. Nur die gekaufte Schrift wird gründlich gelesen. Ausnahmen sind Flugblätter und Aufrufe.

Bei der Durchführung dieses Schriftenvertriebs in Versammlungen hat Müller höchst interessante Beobachtungen gemacht. Nicht immer sind Vorstandsmitglieder die geeignetsten Schriftenvertreiber. Redner und Vorsitzende niemals. Am besten junge Leute, die aus Begeisterung für die Sache mit Wärme und ohne Aufdringlichkeit arbeiten. Es ist gut, wenn nicht immer die gleiche Person mit Schriften herumgeht. Abwechslung hat sich erprobt.

- d) Die Buchhandlungen seiner Stadt hat Müller ausgezeichnet erzogen. Nachdem er sie ein Jahr lang durch seine sämtlichen Bekannten hat auffordern lassen, die Schriften des Nationalvereins auszulegen, bestellen sie jetzt alle Neuererscheinungen von selbst.

Als Vertrauensmann sorgt Müller ferner dafür, daß der Nationalverein in seiner Heimat neue Mitglieder erhält. Das macht er so: erst gewinnt er die Leute durch die Schriften und erst, wenn sie ganz überzeugt sind von der Trefflichkeit des

Nationalvereins, legt er ihnen eine Beitrittserklärung vor. Besonders gute Erfahrungen macht er mit der Schrift Springers (Frankfurter Eindrücke, Aufzeichnungen eines Fabrikarbeiters anlässlich der Ausbildungskurse des Nationalvereins). Diese wirkt sehr. Übrigens hat Müller neuerdings durchgesehen, daß sämtliche liberalen Parteivereine seiner Heimatstadt (es sind fünf) dem Nationalverein korporativ angeschlossen sind (Mk. 10. — Jahresbeitrag) und von Zeit zu Zeit gemeinsame Versammlungen veranstalten. Einige wohlhabende Parteifreunde sind durch Müller für das „Kuratorium“ geworben worden. (S. 53).

Zur Vorbereitung von Ausbildungskursen ist Müller äußerst tätig. Er sucht durch seine öffentliche Tätigkeit mit allen Kreisen der Bevölkerung in Fühlung zu kommen und sucht emsig nach bildungsfähigen jungen Leuten, die er dann zum Besuche des Ausbildungskurses aufstachelt. Er erzählt ihnen von den Kursen (er hat einen besucht) und weckt in ihnen den Willen, auch etwas für ihre Ausbildung zu tun. Zwei Schwierigkeiten müssen dabei in der Regel überwunden werden: Zeitmangel und Geldmangel. Müller scheut keine Arbeit. Er besucht die Prinzipale oder Vorgesetzten seiner Kurskandidaten, um sie zu bestimmen, dem Betreffenden Urlaub zu geben. Er veranstaltet Geldsammlungen unter seinen Freunden und hat es so in den meisten Fällen durchgesehen, daß die betreffenden Leute die Kurse des Nationalvereins besuchen konnten.

Serner hat Müller — doch nein! Wir wollen den Bericht nicht fortsetzen. Man könnte sich sonst abschrecken lassen von eigener Arbeit im Dienste des Nationalvereins. Nur Eines sei gesagt: hätten wir nur zwölf Männer in Deutschland wie Heinrich Müller, wir wären ein beträchtliches Stück weiter als wir heute sind. Und hätten zwölf frohe Streiter mehr! Denn eins ist gewiß: keine Arbeit ist lohnender und beglückender als die geräuschlose zukunftsbaue Arbeit eines Vertrauensmannes des Nationalvereins.

VI.

Einblick und Ausblick.

a) Die heutigen Grundlagen.

Es dürfte unsere Leser interessieren zu erfahren, auf welchen Grundlagen zurzeit unsere Tätigkeit beruht.

A. Der Verein hat keine ausgearbeiteten Satzungen. Er beruht auf folgenden Beschlüssen.

a) Heidelberger Beschlüsse vom 22. und 23. Juni 1907.

1. Name. Der Verein führt den Namen „Nationalverein für das liberale Deutschland“.

2. Verfassung. Antrag des geschäftsführenden Ausschusses: Die Mitgliederversammlung des Nationalvereins scheidet nach Kenntnisnahme der entgegenstehenden Schwierigkeiten von definitiven Satzungsbeschlüssen ab und genehmigt folgendes Provisorium:

a) Der Vorstand wird wiedergewählt und durch Zuwahlen der Mitgliederversammlung ergänzt.

b) Der geschäftsführende Ausschuss wird wiedergewählt und erhält den Auftrag, im Sinne der heute gefassten Beschlüsse bis zur nächsten Tagung des Nationalvereins zu arbeiten.

c) Ortsgruppen werden nicht gegründet. Politische Vereine und Verbände können sich geschlossen dem Nationalverein angliedern.

d) Auf Antrag von 10 Vorstandsmitgliedern muß der Ausschuss eine außerordentliche Vorstandssitzung einberufen.

e) Die seitherigen Maßnahmen des Vereins bleiben in Kraft.

b) Münchner Beschlüsse vom 4. Juli 1908.

1. Der geschäftsführende Ausschuss gilt als Vorstand des Vereins im Sinne des Gesetzes.

2. Die nachfolgenden Sätze gelten als Satzungen des Vereins:

a) Die Grundlage des Nationalvereins bildet der Aufruf vom 15. März 1907.

b) Der Mitgliedsbeitrag für Einzelmitglieder beträgt mindestens 2 Mark. Korporative Mitglieder haben einen Jahresbeitrag von Mk. 10.— zu zahlen, der in Ausnahmefällen seitens des geschäftsführenden Ausschusses ermäßigt werden kann.

c) Der Vorstand und der geschäftsführende Ausschuss werden von der Mitgliederversammlung gewählt und haben das Recht der Zuwahl.

d) Der Gesamtvorstand ist mindestens einmal im Jahre vom geschäftsführenden Ausschuss zu berufen.

- e) Die korporativen Mitglieder sind in der Benützung der Einrichtungen des Vereins (Ausbildungskurse etc.) zu bevorzugen.
- f) Die Delegiertenversammlungen des Liberalen Kongresses sollen ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit der einzelnen Delegierten zum Nationalverein mit der praktischen Ausgestaltung der Einrichtungen des Nationalvereins befaßt werden.
- g) Die bisherigen Maßnahmen des Nationalvereines bleiben in Kraft.

Es liegt auf der Hand, daß dem Verein mit solchen Not-
sätzen auf die Dauer nicht gedient ist. Der wachsende Um-
fang seiner Tätigkeit erheischt eine gründliche Verfassungsarbeit,
bei der es im wesentlichen darauf ankommen wird, den Verein
auf seine korporativen Mitglieder aufzubauen.

Weiteres wird im Winter folgen.

B. Die Buchhandlung des Vereins ist auch nur vorläufig
geordnet. Kassennmäßig völlig vom Nationalverein getrennt, aber
durch ein Kontrollsystem geistig von ihm abhängig, wird sie in
nächster Zeit in eine G. m. b. H. verwandelt werden, deren Über-
schüsse dem Verein zur Verfügung stehen.

C. Die Finanzen des Vereins beruhen z. Z.:

- a) auf den Mitgliedsbeiträgen der Einzelmitglieder (Mindest-
beitrag Mk. 2.—).
- b) auf den Mitgliedsbeiträgen der korporativen Mitglieder
(Normalbeitrag Mk. 10.—).
- c) auf den Beiträgen der Kuratoren (Gönnern des Vereins
mit Normalbeiträgen von Mk. 50.—).
- d) auf den Überschüssen seiner Unternehmungen (bisher nur
in einem Fall vorhanden, später aber voraussichtlich
Hauptfinanzstütze).

Nach unserem Grundsatz, in diesem Bericht so wenig Zukunfts-
musik wie möglich zu machen, versagen wir es uns, an dieser
Stelle zu entwickeln, welcher Ausbau unserer Grundlagen von
uns ins Auge gefaßt werden wird.

Der nächsten Hauptversammlung wird Näheres vorzulegen sein.

b) Drei Bitten an unsere Freunde.

Wir sind nun am Schlusse unseres Berichtes. Von alle dem, was wir für die Zukunft im Sinne haben, von all den weittragenden und doch durchaus realisierbaren Gedanken im Dienste freier Zukunft haben wir so wenig wie möglich gesagt. Wir wollten nicht Lorberer auf Vorschub nehmen und unseren Freunden sagen „gebt Geld, damit wir Schönes schaffen können.“ Vielmehr hielten wir für recht, nur von dem zu sprechen, was wirklich im Werke ist,*) um nun zum Schlusse bitten zu können: helft mit, daß wir wachsen und weiterkommen.

Nun wissen wir genau: es kann nicht jeder unserer Freunde Vertrauensmann, Kursist und Seminarmitglied werden, es kann auch nicht jeder in Buchhandlungen laufen oder verrostete Parteivorstände für den Nationalverein erwärmen. Wer dies kann und tut es nicht, ist nicht wert, der deutschen Freiheit zu dienen. Möge mancher Leser zu schaffen beginnen auf diesen dankbaren Arbeitsgebieten.

An alle aber richten wir zum Schluß drei Bitten:

Die erste Bitte:

Besorgt Vermächtnisse für den Nationalverein.

Die starken Organisationen unserer Gegner leben alle von Vermächtnissen. Freilich — sie versprechen die Belohnung im Jenseits, während wir an das Gewissen der Lebenden appellieren müssen. Wem es die Rücksicht auf seine Familie gestattet, der bedenke in seinem Testament den Nationalverein. Wünscht er eine besondere Sparte unserer Tätigkeit zu unterstützen, so füge er hinzu: „zur Unterstützung seiner Ausbildungskurse“, oder „zur Unterstützung seines Seminars“ oder „zur Unterstützung seiner Stipendienfonds“ oder „für seinen Fonds zur Unterstützung um ihrer politischen Gesinnung willen wirtschaftlich Geschädigter“ oder „zum Ausbau seines Schriftenvertriebes“ usw.

*) Und auch da nicht von allem.

Die zweite Bitte:
Abonniert die Schriften.

Das macht man so: man sendet der Buchhandlung Nationalverein, München-Gern, fünf Mark und schreibt auf den Postabschnitt: „Ich abonniere die von heute ab erscheinenden Schriften.“ Dann erhält man von jeder neu erscheinenden Schrift ein Exemplar ohne Anrechnung der Porti ins Haus gesandt und auf einer beiliegenden Rechnung wird vermerkt, wie groß noch das Guthaben ist. Sind die fünf Mark erschöpft, ohne daß Kündigung eingetreten ist, so werden mit der nächsten Sendung weitere fünf Mark per Nachnahme eingezogen. Für uns, wie für unsere Freunde dürfte dieser Weg überaus praktisch sein.

Die dritte Bitte:
Werbt korporative Mitglieder.

Sorge, daß der politische Verein, dem du angehörst, mit Mk. 10.— Jahresbeitrag dem Nationalverein korporativ beitriff. Das ist nötig! Wir können auf Einzelmitglieder gestützt auf die Dauer nicht leisten, was wir leisten sollen. Unsere Tagungen müssen in Zukunft Delegiertentage sein. Nur dann kann gedeihlicher Beratung gedeihlicher Beschluß folgen. Keine Oligarchie geschäftiger Freunde soll uns beherrschen, sondern der Wille der organisierten Wählerschaft des Gesamtliberalismus.

* * *

Unsere Zukunft steht in der Hand unserer Freunde. Nur der Lebendige beherrscht das Leben!

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort.	
I. Die Entstehung des Nationalvereins	5
II. Die ersten Erfahrungen	12
III. Die inneren Gründe der gegenwärtigen Lage des Liberalismus	25
IV. Der Anfang unserer Arbeit	32
a) Der Grundgedanke	32
b) Ausbildungskurse	33
c) Schriftenpropaganda	39
d) Vertrauensleute	44
e) Konferenzen	45
f) Freibund	45
g) Münchener Seminar	47
V. Was Heinrich Müller für den Nationalverein tut	49
VI. Einblick und Ausblick	52
a) Die heutigen Grundlagen	52
b) Drei Bitten an unsere Freunde	54
